

Schulrede vom 28. November 1865.

Ehrrerbietigsten Willkommgruss, innigsten, wärmsten Dank zuvor Ihnen Allen, hochverehrte Festgenossen, die Sie diese Gedenkfeier durch Ihre Anwesenheit verherrlichen, — insbesondere Ihnen, hochwürdigster Herr Weihbischof, — Ihnen, hochwohlgeborner, hochzuverehrender Herr Provinzial-Schulrath, — Ihnen, hochwürdiger Herr General-Vicar, — Ihnen, den Vertretern der Stadt, den Directoren und Deputirten der Schwesteranstalten, — und Allen, Allen, nach Stand und Rang geehrte, hochgeehrte Gäste alle!

„Und du sollst dir sieben Jahreswochen zählen,
das ist sieben mal sieben, welche zusammen neun
und vierzig sind, und das fünfzigste Jahr sollst du heiligen;
denn es ist das Jubeljahr das fünfzigste Jahr.“

III Mos. 25.

Wir traten so eben aus dem Tempel Gottes heraus, wo wir dem Allerhöchsten als unser erst' Gefühl am heutigen Tage Preis und Dank dargebracht haben, durchdrungen alle von dem Bewusstsein, dass nur der Herr uns diësen Tag gemacht, dass nur durch die Hülfe und den Segen des Herrn es geschehen ist, dass dieses Jubeljahr und zwar unter so freudiger Erhebung begangen werden kann. Der Herr ja allein ist es, der die Herzen der Könige lenkt, der die Geschicke der Staaten und Völker wägt; der, wie dem Pflanzensamenkorn, so auch dem geistigen Samenkorn Gedeihen verleihen muss, soll es aufgehen und fröhliche Saaten, lachende Früchte geben. Der Herr allein ja war es, der auf die neue Anstalt seit einem halben Säculum mit Gnade herabgeblickt, der sie vor Schäden und Gefahren bewahrt, der ihren Samen befruchtet und tausendfältige Früchte hat tragen lassen. Indem wir dafür laut unsern innigsten Dank ihm gezollt, haben wir gleichzeitig im stummen Aufblicke um fernere Obhut, um fernere Erhaltung seiner Gnade, seines Schutzes aus tiefstem Herzensgrunde gefleht. — Schwächen wir den Eindruck dieser ergreifenden Feier, welche so mächtig erhöht worden ist durch die Gnade des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs, der an derselben Stätte, wo er einst als Knabe gekniet, heute als Bischof der Dolmetsch unserer Gefühle

geworden ist, schwächen wir ihn nicht dadurch, dass wir hier, ausserhalb des Gottes-tempels, länger dabei verweilen. Wenden wir uns vielmehr der anderen Seite unseres Festes zu.

Es hat nämlich unsere Jubelfeier auch eine weltliche Seite, und diese ist es, welche wir in dieser Stunde, an dieser Stätte ins Auge zu fassen haben. Gestatten Sie mir, H. V., dass ich als Wortführer der Jubilarin von dieser Seite aus die Gefühle derselben am heutigen Tage darlege.

Es ist eine Gedenkfeier, die wir heute hier begehen. Und wessen könnten wir anders in erster Linie gedenken, dankerfüllten Gemüthes gedenken, als — des erhabenen Stifters des gegenwärtigen königlichen Gymnasiums? als Sr. Majestät, Königs Friedrich Wilhelm des Dritten? Um die Fülle des Dankes zu ermessen, der ihm gebührt, um sein Gnadengeschenk in der ganzen Bedeutsamkeit seines Werthes für Stadt und eine weite Umgegend zu würdigen, haben wir uns zunächst nur die damaligen Zeitverhältnisse und hiesigen Zustände näher zu vergegenwärtigen.

Noch blutete, wie der Festdichter sagt, das Land aus den grossen Wunden, die ihm der Franke geschlagen; kaum begann Europa und unser engeres Vaterland frei aufzuathmen von dem eisernen Drucke, dessen Wucht so lange auf ihm gelastet: da richtete der weise König, wie er allseits darauf bedacht war, die Wunden, welche seinem Lande geschlagen waren, zu heilen, Ordnung und Bessergestaltung in alle Verhältnisse zu bringen, die durch Erschlaffung und Kriegsdrangsale zerrüttet waren, auch auf unsere Provinz, auch auf diese Stadt und Gegend sein sorgsames Herrscherauge. — Um der anderen Verhältnisse zu geschweigen, welche trostlose Oede hinsichtlich der Gelehrten-Schulen bestand in Westpreussen nach den Kriegen des Jahrhunderts!

Von den höheren katholischen Lehranstalten, die vordem hier zu Lande geblüht, war das academische Gymnasium zu Altschottland bei Danzig von den Kriegsfurien vollständig weggefegt, die prachtvollen Gebäude von den Franzosen 1807 eingäschert worden. Die Academie zu Culm war schliesslich zu einer einfachen Schule herabgesunken, die katholischen Gymnasien zu Graudenz und D.-Crone zu wesenlosen Schattenbildern herabgedrückt; aus dem vormaligen Gymnasium zu Conitz war eine einfache Elementarschule geworden, worin Mädchen und Knaben neben einander sitzend Lesen, Schreiben und Rechnen lernten; die Gebäude hatten zeitweilig als Lazareth und den Russen zum Exercierhause gedient und waren zuguterletzt der Elementar-Stadtschule eingeräumt worden.

So war in ganz Westpreussen, wo vordem so zahlreiche Jesuiten-Collegien prangten, keine einzige höhere katholische Lehranstalt mehr vorhanden, gab es keine einzige Stätte mehr, wo die Jugend, die ehemals jenen Collegien zugeströmt war, eine wissenschaftliche Vorbildung, sei es zum Dienste der Kirche oder des Staates, hätte erlangen können. Ja, wenn wir die anstossenden Gränzkreise alle zusammenzählen, so gab es auf einem Flächenraume, der das ganze Königreich Württemberg an Quadratmeilenzahl weit übertrifft, kein einziges Gymnasium. — Da erbarmte sich

der König Friedrich Wilhelm III der leidenden Sache der hiesigen Jugend, er sprach sein Machtwort, und es erstand im Jahre 1815 das nunmehrige kgl. katholische Gymnasium zu Conitz, das erste und lange das einzige katholische Gymnasium von ganz Westpreussen. Die feierliche Inauguration desselben und die Einführung des ersten Directors, des vormaligen Oppelner Oberlehrers Hrn. Ant. Pichatzeck, erfolgte am 27. November 1815 durch den Königl. Regierungs-Rath Herrn Schroer aus Marienwerder.

Welch' eine Wohlthat durch diese Stiftung einer weit ausgedehnten Gegend zu Theil geworden, wer möchte das auch nur annähernd berechnen wollen? Ueber 4000 Zöglinge der verschiedenen Confessionen haben ihre Namen in das Album der Anstalt eintragen lassen, haben das Gymnasium ganz oder doch theilweise durchgemacht. Mit den beiden ersten Abiturienten des Jahres 1818, Edmund Orthmann und Jacob Neubauer, von denen der erste, jetzt Ober-Staatsanwalt zu Cöslin, uns heute die Ehre seiner Anwesenheit vergönt, sind 435 Abiturienten zu den Hochschulen entlassen worden. Zählt man aber diejenigen noch hinzu, welche, vor Regelung des Abiturientenprüfungswesens, aus den obersten Classen abgingen, um theils an Universitäten, theils an Seminarien die Aufnahmeprüfung zu ihrem Fachstudium abzulegen: so steigert sich jene Zahl um ein ganz Erhebliches. Grösser freilich ist die Zahl derjenigen, die aus den mittleren und oberen, theilweise auch unteren Classen ins geschäftliche Leben übergingen, dort den Werth der Bildung in ihren eigenen Erfolgen schätzen lernten und den Zug nach wissenschaftlicher Vorbereitung in immer weitere Schichten der Bevölkerung trugen, so dass in einer Gegend, wo früher eine Anstalt völlig ausreichte, jetzt kaum die fünf- bis sechsfache Zahl dem Bedürfniss nach Gymnasialbildung genügt, und dass jedes einzelne der seitdem bestehenden Gymnasien weit mehr Schüler zählt, als lange Jahre hindurch das einzige aufzuweisen hatte.

Besonders reichen Segen brachte die Stiftung Friedrich Wilhelms III der Diöcese Culm, für welche sie eigentlich eigens gegründet worden war. Der hochwürdigste Herr Bischof von der Marwitz hat daher in einem huldvollen Schreiben anlässlich des Jubelfestes seinen Dank und seine Anerkennung auszusprechen sich bewogen gefunden und zu noch deutlicherer Bekundung seines Wohlwollens den hochverehrten Herrn Generalvicar, Domherrn Dr. Hasse, in seinem Namen deputirt. In der That, der grössere Theil des hochwürdigen Clerus der Diöcese hat in diesen Hallen seine Vorbildung genossen.

Und was hat vollends durch des Königs Gnadengeschenk die Stadt Conitz gewonnen! Ihr schenkte der König ein vollständiges Gymnasium, welches bald zu einem der grössten in der ganzen Monarchie anwachsen sollte, ohne dass der Stadt (wie das bei so vielen andern Gymnasien der Fall war) die geringsten Opfer oder Beiträge zu Bauten, Besoldungen oder sonst irgend zugemuthet wurden. Und in dieser reinweg geschenkten Anstalt, wie viele Bürgersöhne haben seit dem Gründungsjahre darin ihre Ausbildung erlangt, den Grund zu ihrem späteren Lebensglücke gelegt! Welche Summen dadurch der Stadt seit 50 Jahren erspart, — welche Summen von den auswärtigen

Schülern in die Stadt hineingebracht wurden, wer möchte das auch nur annähernd zu beziffern versuchen?

Doch erheben wir uns von diesen materiellen Betrachtungen weg auf einen **höheren** Standpunkt und würdigen wir Friedrich Wilhelms Gnadenwerk, um gerecht zu sein, noch von einem anderen Gesichtspunkte aus.

Nicht zu den letzten Verdiensten dieses Königs gehört der Aufschwung, welchen er dem gesammten Unterrichtswesen zu geben wusste, hauptsächlich seit der Schöpfung eines eigenen Cultusministeriums im Jahre 1817. Dieser Schöpfung ist es zu danken, dass Preussens Unterrichtsanstalten sehr bald das Muster für alle Staaten Europas abgaben, dass Preussen sehr bald als der Staat der Intelligenz bezeichnet wurde. Und an all' den Segnungen dieser neuen Aera participirte auch unsere Anstalt. Welch' ein Abstand zwischen dem Gymnasialunterrichte der neuen Zeit und dem alten Jesuitenlehrplane, der auch nach Aufhebung des Jesuitencollegiums hier noch fortbestand! Erlauben Sie, H. A., dass ich Ihnen die schriftliche Aussage eines ehemaligen Schülers, der im Jahre 1803 von hier abging, vorlese.

„Von dem frühern Zustande der Schule in Conitz kann ich nur einige Nachricht bis zum Jahre 1803 geben, in welchem Jahre mein Abgang stattfand. Die Anstalt führte stets die Benennung eines Gymnasiums, bestand aus 6 Klassen, als:

1. der Proforma,
2. „ Infima,
3. „ Grammatica,
4. „ Syntaxis oder Syntactica,
5. „ Poësis oder Poëtica,
6. „ Rhetorica,

und war mit zwei Lehrern besetzt, von welchen einer, der Praefectus, stets ein Geistlicher, den Unterricht in Poësis und Rhetorica, der zweite mit dem Prädicat Professor, solchen in der 2ten, 3ten und 4ten Classe ertheilte. Mit den Proformisten hatte der zweite Lehrer Nichts zu thun, sondern diese waren den Rhetoren zugetheilt, welche ihnen den Elementar-Unterricht, der im Decliniren, Conjugiren und ein wenig mehr bestand, gaben und wofür erstere den letztern, den Rhetoren, eine Remuneration von einem Thaler vierteljährig bezahlten. Gleichmässig waren auch die Schüler der Infima, Grammatica und Syntaxis unter die Rhetoren vertheilt, welche dreimal in der Woche namentlich an den Recreations-Tagen, als Sonntags, Dienstags und Donnerstags Nachmittag Correpetitionen mit ihnen vornahmen und ihnen die Exercitia erklärten und berichtigten, wofür sie ebenfalls eine Belohnung von einem Thaler vierteljährig erhielten. Die besten Schüler aus der Syntaxis wurden zu Auditoren gewählt, welche die ihnen zugetheilten Schüler der Infima, Grammatica und Syntaxis Vor- und Nachmittags, bevor der Lehrer erschien, verhören mussten. Die Resultate wurden dem Censor mitgetheilt und von diesem in einem Verzeichniss sämmtlicher Schüler in einer Rubrik mit der Bezeichnung: sc. (scit.), nv. (non valde), nb. (non bene), nt. (non totum), nsc. (nescit) eingetragen.

„Bei seinem Eintreten wurden dem Lehrer die Errata vorgelesen und von demselben gerügt. Die Lehrstunden waren:

Vormittags von 8 bis 10 Uhr.

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Sämmtliche Schüler der 4 ersten Classen waren in einer, die der Poësis und Rhetorica in einer zweiten Stube placirt. Die Lehrbücher bestanden

a) für die 4 ersten Classen:

1. in einer lateinischen Grammatik (Alvarus),
2. „ „ biblischen Geschichte (deutsch),
3. „ „ Geographie (deutsch),
4. „ einem Katechismus (deutsch und polnisch),
5. „ einer polnischen Grammatik;

b) für Poësis und Rhetorica waren eingeführt:

1. ein Buch de rhetorica,
2. ein Horaz und
3. ein Cicero.

„Der Präfect war der polnischen Sprache nicht mächtig, daher wurde Alles im Deutschen erklärt, im Horaz und Cicero überhaupt nur sehr wenig geleistet. An den Recreationstagen wurden von den Schülern der Poësis und Rhetorica schriftliche Arbeiten nach dem ihnen gegebenen Thema gefertigt und nach deren Uebergabe vom Lehrer in der Classe in der müssigen Zeit geprüft.

„Die lateinische Grammatik wurde von den Schülern der 2ten, 3ten und 4ten Classe memorirt und in die Muttersprache übersetzt, von dem Lehrer theils in der deutschen, theils in der polnischen Sprache, je nachdem er einer oder der andern mächtig war, erklärt.

„In der Geometrie wurde kein, in der Arithmetik nur wenig Unterricht ertheilt. Höher, wie bis zur Regeldetri in Brüchen brachten es selbst die Schüler der Rhetorica nicht.

„Zu meiner Zeit war die Poësis und Rhetorica mit dem Präfecten Kunigh, Probste zu Prechlau, besetzt, der gewöhnlich nur 1 Stunde Vor- und 1 Stunde Nachmittags in der Classe verweilte und daher zur Ausbildung der Schüler wenig beitragen konnte.

„Nach diesem ist es wohl nicht zu bezweifeln, dass nur besondere Talente zu einiger Kenntniss gelangen konnten, und dies auch nur in der lateinischen Sprache.

„Aehnliche Gymnasien waren noch in Dt. Crone, Graudenz und Alt-Schottland bei Danzig. Im letztern Orte war ausserdem noch eine höhere Anstalt in zwei Classen:

a) für Philosophie und b) für Theologie.

„Jede Classe war nur mit einem Lehrer besetzt und der Cursus war für jede Classe auf zwei Jahre festgesetzt. In der Classe für Philosophie wurde die Logik von Horwath in lateinischer Sprache, Green's Naturgeschichte und Euklid's Mathematik

in deutscher Sprache gegeben. Diese Anstalt wurde in der Regel nur von Schülern der obigen Gymnasien, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollten, besucht. So viel mir bewusst ist, hat eine wesentliche Reform der Gymnasien bis 1815 nicht stattgefunden.“ — Man sieht, es ist durchweg der alte Jesuitenlehrplan, freilich ohne den Geist und die Methode der Jesuiten. Die Vergleichung mit den Anforderungen, dem Lehrplane, der Methode, den Unterrichtsbüchern der Gegenwart kann ich mir füglich ersparen.

Zwar giebt es in der Gegenwart noch viele, welche sich zu unbedingten Lobrednern der Jesuitenschulen unter gleichzeitiger Herabwürdigung unserer heutigen Gymnasien aufwerfen; aber nur kurzsichtigen Nichtkennern der Geschichte der Pädagogik kann solches begegnen. Gewiss, für ihre Zeit haben die Jesuiten Grosses, ja Unsterbliches geleistet, wie u. A. ein Baco von Verulam, ein Leibnitz, ein Sturm, alle aus gegnerischem Lager, mit Bewunderung anerkannt haben; aber man sei nicht ungerechter gegen den Fortschritt der Neuzeit, gegen die Verdienste Preussens, als es die Jesuiten selbst sind. Denn diejenigen unter den jetzigen Jesuiten-Gymnasien, welche sich einès Rufes erfreuen, wie Feldkirch in Voralberg, haben längst einen neuen Lehrplan durchaus nach preussischem Vorbilde angenommen.

Heil darum dem preussischen Vaterlande! Heil dem Begründer des jetzigen Unterrichtswesens, dreifach Heil dem Stifter dieses gegenwärtigen Gymnasiums! Zur Durchführung aber ihrer Schöpfungsplane bedürfen die Herrscher tüchtiger Werkmeister. Ohne solche führt auch der beste Wille des Monarchen nicht zu dem erwünschten Ziele. Wie könnten wir daher der grossartigen Schöpfungen Preussens im Gebiete des Unterrichtswesens gedenken, ohne unseren Dankesblick auf die Männer zu richten, welche so hervorragenden Antheil daran gehabt, sei es als Glieder des hohen Ministeriums, sei es als solche der Provinzial-Verwaltung? Doch wo sollte die Rede ein Ziel finden, wollten wir die ganze Reihe glänzender Namen, die ihre Mitwirkung zu dem grossen Werke geliehen, selbst in noch so kurzer Würdigung der Verdienste jedes Einzelnen, vorführen? Unbillig aber wäre es, nicht wenigstens diejenigen Gönner dankbaren Gemüthes namhaft zu machen, denen speciell die Interessen und das Wohl gerade dieser Anstalt oblagen und obliegen, und welche dieselben so mächtig gefördert haben! In wem wäre nicht noch frisch das Andenken an die Verdienste Schmedding's, Schön's, Jachmanns? Grosses haben sie geleistet, Grösseres aber noch ihre Nachfolger, der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath Hr. Dr. Brüggemann, Se. Excellenz Herr Oberpräsident Dr. Eichmann und der um das katholische Unterrichtswesen unserer Provinz in so hingebender Weise und mit so seltenem Erfolge thätige, schöpferisch thätige Herr Provinzial-Schulrath Dr. Dillenberger, dem die Provinz Preussen allein drei neue vollständige Gymnasien (Deutsch-Crone, Neustadt, Rössel), dem das hiesige Gymnasium Alles, was ihm seit sechzehn Jahren Gutes zugeflossen, zu danken hat. Ich darf der Bescheidenheit dieser Herren durch nähere Ausführung ihrer Verdienste nicht zu nahe treten, aber dass keine Zeit ihre hellstrahlenden Verdienste verwischen wird, dies Bewusstsein lebt in uns Allen

Auch an der heutigen Feier unseres Gymnasiums haben diese Herren lebhaften Antheil genommen. Der erste hat in einem schmeichelhaften Schreiben von Berlin aus seiner Theilnahme für das Wohl der Anstalt in gewohnter Weise beredten Ausdruck gegeben; auch Se. Excellenz haben den Ausdruck nicht minderer Theilnahme hierher gelangen lassen, und der dritte hat unserem Feste die Ehre seiner Anwesenheit vergönnt. Innigsten Dank für Alles, was Sie gethan und thun!

Jedoch auch die geistliche Gewalt hat das Werk des hochherzigen Königs erheblich fördern helfen. Die hochwürdigsten Herren Bischöfe Mathy, Sedlag, v. d. Marwitz haben jederzeit diese Anstalt mit Liebe umfassen, haben nicht bloß ihren oberhirtlichen Einfluss durch Entsendung tüchtiger Religionslehrer, durch Förderung des seelsorglichen Interesses der Anstalt überhaupt, sondern auch ihre besondere Zuneigung durch materielle Unterstützungen, die sie zuzuwenden nie unterließen, selbst unter eigenen namhaften Opfern, unablässig bethätigt. Auch ihnen gebührt bei dieser Gedenkfeier ein warmes Angedenken voll dankbarer Ehrerbietung.

Aber, würde König Friedrich Wilhelm III. diese Anstalt ins Leben gerufen haben, ja würde er sie, bei den damaligen Zeitverhältnissen selbst unter Beihilfe noch so treuer Mitarbeiter ins Leben haben rufen können, wenn erst Alles aus dem Nichts zu schaffen gewesen wäre? wenn hier nicht diese stattlichen Schulgebäude, diese prächtige Kirche bestanden? wenn nicht namhafte Fonds aus den ehemaligen Jesuitenbesitzungen Sr. Majestät zur Verfügung gestanden hätten? Wer möchte das zu behaupten sich unterfangen?

Wir würden uns daher bei unserer heutigen Gedenkfeier einer groben Impietät schuldig machen, wenn wir nicht schon um der erwähnten äusseren Umstände wegen auch auf diejenigen dankbaren Gemüthes hinweisen wollten, welche dem hochherzigen Könige zu seinem Werke den kostbaren Unterbau geliefert, — nämlich die ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu, sowie auf diejenigen, welche diesen Orden herangezogen, seine Existenz begründet, befestigt und gesichert haben.

Das Verdienst, die Jesuiten-Niederlassung veranlasst und gesichert zu haben, gebührt dem Probste von Conitz und Tuchel, Archidiaconus und Official von Cammin, Johann v. Gleissen-Derengowski, dem Sohne des Hans v. Gleissen, genannt Derengowski, zu Zandersdorf Erbsessen, des Dirschau'schen Gebietes Landschöppen. Unter Zusage seiner Besitzungen in und um Conitz, bestehend in zwei kleinen Häusern und einem Garten in Conitz und 27 Hufen Acker nebst Wirthschaftsgebäuden und Einsassen zu Niesewanz hatte er die Zusicherung einer Jesuitenstation erhalten. So langten im Jahre 1620 die beiden ersten Jesuiten Simon Schröter und Christoph Crusius hier an. Fast gleichzeitig, im Jahre 1621 nämlich, wandte Johann v. Bonkowski, Landfährndrich von Preussen, ein der Derengowski'schen Schenkung mindestens gleichstehendes Capitalgeschenk von 12,000 Gulden preussisch der hiesigen Station zu. Bereits im Jahre 1624 finden sich 8, 1637 aber 10 und 1648/9 (hauptsächlich wegen anderortiger Kriegsunruhen) 16 Ordensleute hier vor. Da weder die seitherigen Vermächtnisse, noch die sonstigen Almosen zur Unterhaltung der Station ausreichten, so wurde im Jahre 1638 ein Reichstagsbeschluss erwirkt, wonach dem Conitzer Hause die

Ermächtigung wurde, bis zu 40,000 Gulden Güter zu eigener Bewirthschaftung zu kaufen. Eine glänzende Gelegenheit hierzu ergab sich nach dem Jahre 1652, wo der Bruder des Fundators, nämlich Stanislaus v. Derengowski, durch legales Testament seinen dereinstigen Erben die Verpflichtung auferlegte, aus den Gütern resp. Dörfern Döringsdorf, Henningsdorf, Mosznitz und Steinberg zwei Professuren, nämlich die eines Professors der Casuistik und Moralthologie und die eines Professors der Rhetorik, anständig zu unterhalten. Nach dem, einige Jahre später erfolgten, Tode des Erblassers einigte sich die Residenz, nicht ohne vorherige Prozesse, mit der Familie dahin, dass die Summe von 10,000 Gulden Capital als zur Dotirung der beiden Stellen berechnet und der Mehrwerth der Güter von dem Orden herausgegeben werden sollte. Eine gerichtliche Abschätzung der Güter ergab bei dem desolaten Zustande derselben als Gesamtwertb nur 24,000 Gulden. Da aber der Superior sich vorher zur Anerkennung des Werthes von 28,000 Gulden schriftlich bereit erklärt hatte, musste schliesslich die Station auf diese Summe eingehen; und jene genannten vier Dörfer gehörten nunmehr seit 1685 unbestritten dem Conitzer Jesuitenkloster an. Im Laufe der Zeit kaufte der Orden allmählig auch den weiteren Rest des Dorfes und der Gemarkung Niesewanz an, so dass er seitdem ganz Niesewanz mit 50 Hufen Landes als Eigenthum besass. Durch Vermächtniss war im Jahre 1643 der Residenz auch der Krug in Woytal zugefallen, aber später wegen zu grosser Entfernung wieder verkauft worden.

Welchen Werth heutzutage die fünf Dorfschaften Niesewanz, Döringsdorf, Mosznitz, Henningsdorf, Steinberg nebst sämtlicher Gemarkung darstellen würden, vermag ich nicht zu bestimmen; aber auf alle Fälle haben die Jesuiten durch diese Besitzungen ein Bedeutendes zur Gründung und Dotirung des jetzigen Gymnasiums — wenn auch unfreiwillig — beigetragen. Aus den Uebergabeverhandlungen zwischen den einzelnen Superioren, nämlich dem Liber Resignationum, welches benebst der handschriftlichen Chronik des Klosters (*Historia Residentiae*) durch die Gefälligkeit des hiesigen Herrn Probstes Prof. Behrendt mir zugänglich gewesen ist, geht hervor, dass genannte Güter im Jahre 1699 einen Ertrag von 3522 Gulden einbrachten, zweifelsohne, nachdem die eigenen Klosterbedürfnisse an Naturalien vorweggenommen waren.

Ein ebenso Erhebliches hat der Orden zur Gründung des nachmaligen Gymnasiums geleistet durch Hinterlassung dieser massiven stattlichen Gebäude. Nachdem eine früher hölzerne Kirche im Jahre 1712 abgebrannt war, erbauten die Jesuiten unter unsäglichen Anstrengungen und mit beispielloser Ausdauer den herrlichen Tempel, in dem wir vor Kurzem den Allerhöchsten angebetet haben. Der Bau konnte nur nach Maassgabe der einkommenden Beiträge gefördert werden, und zog sich vom Jahre 1716 bis 1752 hin, wo die Thürme vollendet wurden. Superior Steph. Mohilewski war der Begründer, Rector Andr. Zembowski der Vollender des Werkes: ich sage Rector, denn im Jahre 1749 am 30. November war die seitherige Residenz zu einem Collegium erhoben worden. Von denjenigen Familien, welche durch namhafte Summen dieses Gotteswerk gefördert haben, sind vor Allen hervorzuheben die Familien

Chapski, Zamoyski, Tucholka, besonders Kitnowski und der Probst Czerniewicz von Kalisch. Der dritte und letzte Baumeister der Kirche war der Ordensbruder Zellner aus dem Jesuitencollegium zu Posen, der Maler der Fresken ein gewisser Hofbutte.

Hat die jetzige Jesuitenkirche bereits eine Vorgängerin gehabt, so sind dem Gebäude, in welchem wir uns gegenwärtig befinden, sogar zwei andere schon voraufgegangen. Das erste im Jahre 1622 u. ff. gebaute Haus war bei dem allgemeinen Stadtbrande im Jahre 1657 niedergebrannt; das zweite 1659—60 erbaute Haus (gleichfalls von Fachwerk) war zur Zeit, wo die Kirche immer herrlicher emporstieg, so baufällig geworden, dass ernstlich an den Bau eines steinernen Collegiatgebäudes gedacht wurde. Nachdem die Stadt im Jahre 1743 sich herbeiliess (hauptsächlich in Folge des grossen Stadtbrandes vom Jahre 1742), dem Orden den sogenannten Stadthof (einen früheren Sattelhof der Kreuzritter und der Stadt von diesen 1446 wegen ihrer Treue und Anhänglichkeit an den Orden geschenkt) für 2000 Gulden zu verkaufen, begannen die Jesuiten noch in demselben Jahre das Fundament zu diesem massiven Bau zu legen; und im Jahre 1755 war der letzte Theil, ebenderselbe, in welchem wir uns gegenwärtig befinden, vollendet. Um diesen Bau machten sich besonders verdient die PP. Superioren Tucholka, Koslowski, Paczewski und die Rectoren Zembowski und Chrzatowski, von Wohlthätern namentlich der Palatin Sapieha, ein Domherr Chapski und die Generalin Catharina Skorzevska.

Doch legen wir kein allzugrosses Gewicht auf das Sichtbare. Nicht dadurch, dass die Jesuiten, unterstützt von wohlthätigen Freunden und Gönnern, hier prächtige Gebäude aufführten, nicht dadurch, dass sie ausgedehnte Liegenschaften hinterliessen, nicht dadurch haben sie am wesentlichsten für die Gründung der Anstalt, die heute ihre fünfzigste Gedenkfeier begeht, für das königliche katholische Gymnasium vorgebaut, sondern in weit wesentlicherer Weise durch ihren Ausbau der Seelen und Geister, durch ihre Cultivirung, Sicherung, Erweiterung des geistigen Bodens.

Dem aufopfernden Wirken der Väter der Gesellschaft Jesu allein ist es zunächst zu danken, dass in hiesiger Gegend, namentlich in Cassubien, wohin jene unermüdlichen Seelsorger unaufhörlich auf Missionen zogen, der Glaube der Väter bestehen blieb, die Sitten gemildert und gereinigt wurden.

Den Jesuiten von Conitz allein ist zweitens zu danken die Begründung, Förderung, Pflege höherer Bildung in der Stadt und einem weiten Umkreise. Erziehung und Unterricht betrachtete ja der Orden grundsätzlich als seine zweite Hauptaufgabe. So eröffneten die Jesuiten denn bereits im Jahre 1623 ihre Schule und zwar zunächst mit drei Classen. Allgemach entwickelte sich diese Schule zu einem vollständigen 5classigen Jesuiten-Gymnasium; ja, durch die erwähnte Stanislaus von Derengowski'sche Stiftung war auch ein theologischer Cursus hinzugekommen, den wir bereits im Jahre 1684 von 20 theologischen Zuhörern besucht finden.

Der Ruhm der neuen Anstalt wuchs von Jahr zu Jahr, so dass der polnische

Adel bis aus Elbing und Gnesen seine Söhne hierher schickte. In den Annalen der Anstalt werden aus den Jahren 1709—12 namhaft gemacht Söhne des Culmer Palatins Weyher, des Gnesener Castellans Ruczyński, Enkel des Palatins Dzialiński, ferner finden sich Raczynski's, Tucholka's, Laszewski's, Potulicki's, Gurzynski's, Grabowski's, Waldowski's, Powalski's, Bniński's, Rossakowski's, Nasamowski's, Jesierski's, Chapski's, Komierowski's, Pulezynski's u. A.

Auch andersgläubige Geschlechter vertrauten den hiesigen Jesuiten ihre Söhne an: namentlich strömten zahlreiche Zöglinge aus Kurbrandenburg herbei, so dass bereits im Jahre 1687 der Kurfürst bei strengen Strafen seinen Unterthanen verbot, Kinder auf die Conitzer Jesuitenschule zu schicken. Zweifelsohne erstreckte sich dieses Verbot auf alle Jesuitenschulen; doch schlummerte es bald ein: denn Georg Conrad Frhr. v. d. Goltz, geb. 1704 in Pommern, der sich bei Czaslau, Hohenfriedberg, Soor, Hennersdorf als preuss. General ausgezeichnet, hat bei den Jesuiten in Thorn, der General Carl Gottfr. v. Knobloch, gleichfalls ein berühmter Heerführer des 7jährigen Krieges, bei den Jesuiten in Rössel, der preuss. General Heinr. Wilh. v. Lettow, geb. 1714 zu Kl.-Karzenburg in Pommern, bis 1728 bei den Jesuiten in Thorn studirt und so waren andere Berühmtheiten jener Zeit auf anderen Jesuitenschulen erzogen worden. In Conitz werden aus dem Jahre 1710 v. Osten's aufgeführt.

Dass auch die evangelischen Bürger der Stadt vor der Jesuitenschule alle Achtung hatten, bekundet Tiefzen's „Nachricht von den Gelehrten, welche aus der Stadt Conitz herkommen“, bezeugt der Umstand, dass zum Oeffnern als Ehrengäste bei den Schulfestlichkeiten die Stadtbeamten Theil nahmen, wie z. B. im Jahre 1760 die Feier der Eröffnung der Schule im Beisein des Stadtpräsidenten Klewert und der Proconsuln Gödtke und Everbeck erfolgte.

Auf den (für seine Zeit so vortrefflichen) Unterricht der Jesuiten, auf ihre Pädagogik, auf die Mittel, wodurch sie ihrer Schule einerseits Glanz nach Aussen zu geben, andererseits den Wetteifer anzuspornen, von Allotriis abzulenken verstanden, wie öftere Aufführung von Dramen, Redeacte aller Art, monatliche Declamationen, Disputationen, feierliche Umzüge etc., auf dies Alles näher einzugehen, ist hier nicht Zeit, nicht der Ort.

Genug, die Jesuiten hatten ihre Zeit vortrefflich begriffen; sie haben für ihre Zeit Bewunderungswürdiges geleistet. Sie haben bildenden und sittigenden Einfluss nach oben in die tonangebenden Kreise, wie nicht minder in die mittleren und unteren Schichten zu tragen gewusst; denn, wie bekannt, war aller Unterricht in den Jesuitenschulen unentgeltlich für Hoch und Niedrig: schon dieser Umstand allein war geeignet, ganze Schaaren lernbegieriger Knaben aus allen Ständen anzuziehen. Wie hoch sich die Frequenz zu den einzelnen Zeiten belaufen, lässt sich nicht mehr übersehen, da das in dem Liber Resignationum erwähnte Album discipulorum verloren gegangen ist; nur vom Jahre 1717/18 wird die Zahl angegeben, nämlich 204. Dass aber öfter noch mehr vorhanden gewesen, lässt sich aus verschiedenen Andeutungen erschliessen.

Wie der Einfluss des hiesigen Jesuiten-Gymnasiums ein weitgreifender gewesen ist, so auch war er ein tiefwurzelnder und nachhaltiger, so zwar, dass selbst der eiserne Tritt der schrecklichen Kriegsjahre unseres Jahrhunderts die Nachwirkungen nicht zu zertreten im Stande war. Kaum war das Joch des fränkischen Kriegsfürsten abgeschüttelt, kaum der Frühling der Völkerfreiheit hereingebrochen: da machte sich das Bedürfniss nach einer neuen Gelehrtenschule in hiesiger Stadt und Gegend so laut geltend, dass König Friedrich Wilhelm III, noch ehe die Kriegswunden verharrt waren, sich gedrunken fühlte, der Stadt und Umgegend wiederum eine höhere Bildungsstätte zu gewähren. Aber was wäre aus der jungen Pflanzstätte geworden, wenn nicht tüchtige Gärtner sie mit Liebe bepflanzt, nicht mit Hingabe, Umsicht und Einsicht der Pflänzlinge gewartet hätten? Darum gedenken wir heute mit dankerfülltem Herzen auch aller derjenigen, die hier je gewirkt.

Insbesondere aber gedenken wir des Organisators dieser Anstalt, des ersten Directors Ant. Pichatzeck, nicht minder seines schöpferischen Nachfolgers, Dr. Jos. Müller, unter welchem das Gymnasium um das Convict und das Alumnat vermehrt wurde, die Schülerzahl von 120 auf 349 stieg, sowie seiner beiden tüchtigen Nachfolger Gahbler und Dr. Brüggemann.

Gesegnet sei auch das Andenken der geistlichen Führer unser hiesigen Jugend, namentlich der bereits verewigten: des Herrn Larisch, nachmaligen Domherrn in Pelplin, des ersten Begründers einer Gymnasial-Krankencasse, des mildthätigen Thamm und des durch seine milden Stiftungen in ewigem Andenken dieser Stadt lebenden Herrn Superintendenten Orthmann. Gesegnet auch das Andenken aller weiteren Mitarbeiter, geistlicher wie weltlicher, sie mögen schon drüben den Lohn ihrer Thaten empfangen haben oder in höheren und einflussreicheren Stellungen noch anderswo wirken. Diese Mitarbeiter alle aufzuführen und ihr Wirken zu characterisiren, selbst auf die Gefahr hin, indiscret zu werden, hiesse Eulen nach Athen tragen. Denn sie Alle haben ihre Namen zu tief in die Herzen dankbarer Schüler eingeschrieben, sich ein zu dauerhaftes Denkmal in Ihrer Aller Herzen, hochverehrte Anwesende, gegründet, als dass weitere Worte noch angebracht wären. Wenn irgendwo, so gilt hier des grossen Dichters Wort:

Die Stätte, die ein edler Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.

Und nicht ein, sondern viele edle Menschen haben diese Stätte betreten und sie eingeweiht!

Ja, blicken wir hin auf das, was diese Männer der Kirche wie dem Staate an treuen Dienern herangebildet haben, so ziemet der Anstalt wohl ein gerechter Stolz. Soweit die dermalige Stellung der ehemaligen Schüler dieser Anstalt zur Kunde gekommen ist, befinden sich darunter ein Weihbischof, zehn Domherren, ein päpstlicher Prälat, gegen zwanzig Decane, etwa zehn Professoren der Theologie, eine lange Reihe von Doctoren und Licentiaten der Theologie, von Pfarrern und Geistlichen überhaupt;

andererseits ein Regierungs-Präsident, ein Ober-Regierungsrath, ein Oberstaats-Anwalt, acht Directoren, eine lange Reihe von Kreisgerichts- und Justizräthen, Gymnasial-Professoren, Kreisrichtern, Aerzten (worunter ein Admiralitäts-Arzt) und anderweitigen Beamten; ferner eine grosse Zahl von Offizieren, abgesehen von der kaum übersehbaren Menge solcher, die jetzt als Rittergutsbesitzer, Landwirthe, Kaufleute und in anderen gewerblichen Verhältnissen die hier genossene Bildung verwerthen. — Aber würde das Gymnasium am heutigen Tage mit so gerechtem Stolze auf eine so stattliche Zahl würdiger Söhne hinblicken können, wenn diese Söhne nicht selbst ihr Bestes gethan, wenn sie nicht selbst gewissenhaft und strebsam mitgewirkt, wenn sie ihre Talente vergraben hätten, statt damit zu wuchern?

Darum ist der heutige Gedenktag ganz wesentlich auch ein Gedenktag aller würdigen Zöglinge dieser Anstalt. Dank Ihnen allen, die der geistigen Mutter Freude und Ehre gemacht, so dass sie voll Hochgefühls auf sie hinweisen mag!

Dieses Hochgefühl, dieses Dankgefühl aber steigert sich noch, wenn wir hinblicken auf die von den ehemaligen Zöglingen bewahrte Pietät, auf die von ihnen bethätigte Dankbarkeit. Oh, nehmt ein Beispiel daran, ihr jetzigen Schüler, und lasst mit Flammenzügen eine gleiche Pietät von diesen Euren Vorgängern ins Herz Euch schreiben!

Wo wären Worte zu finden, um würdig zu feiern diese aufopfernde Anhänglichkeit und Hingebung, die selbst in weiter Ferne ehrwürdige Greise nicht ruhen liess, bis sie die Stätte wieder begrüßen konnten, wo sie die harmlosen Tage ihrer Jugend verlebt? Wo Worte zu finden für die werthtätige Liebe, die von ihnen dieser Anstalt bewährt wurde? Noch nach Jahrhunderten wird man sie preisen; noch nach Jahrhunderten wird das, was diese werthtätige Liebe durch Stiftung von Convictstellen und Schülerstipendien geschaffen, leuchtendes Vorbild bleiben für kommende Generationen! —

Indem ich von den ehemaligen Schülern unseres Gymnasiums rede, werden diese in ihrer Pietät mit ihren Gedanken mir bereits zu einem anderen Gedenkpuncte vorangeeilt sein. Vielen von denen, die hier studirt haben, wurde solches nur möglich durch den Wohlthätigkeitssinn hiesiger Bürger, durch den Genuss von Stiftungen edler Menschenfreunde; in kranken Tagen fanden sie Pflege, fanden sie unentgeltliche ärztliche Behandlung. Gepriesen sei der Edelmuth dieser trefflichen Männer und Frauen alle! Gesegnet ewig ihr Angedenken, mögen sie noch unter uns weilen, mögen sie diese Feier mitbegehen, oder ferne von hier weilen, oder mögen sie schon drüben reichliche Wiedervergeltung empfangen haben! Heil den edlen Bürgern dieser Stadt, Heil den edlen auswärtigen Wohlthätern vergangener, wie gegenwärtiger Zeit!

Bereits hat sich unser Blick aus der Ferne allmählig in die Gegenwart herabgesenkt. Kein Wunder, wenn in der Ferne der Blick länger zu weilen hatte; gewinnen doch die in grauer Ferne anfänglich für das schauende Auge noch ver-

schwimmenden Gegenstände erst nach längerer Betrachtung schärfere Umrisse. Anders freilich mit dem Näherliegenden, zumal wenn diese näher liegenden Objecte Objecte hervorragender Art sind.

Wir haben oben der unsterblichen Verdienste jenes erhabenen Monarchen gedacht, durch den und unter dem Kunst und Wissenschaft in Preussen so hohen Aufschwung gewonnen, jenes Monarchen, der auch dieser Anstalt das Dasein gegeben hat. Dem Vater folgte auf dem Throne ein Sohn, der als selbsteigener Kenner von Kunst und Wissenschaft unter den Regenten aller Zeiten noch lange seines Gleichen suchen wird. Was dem Könige Friedrich Wilhelm IV Kunst und Wissenschaft in Preussen, was ihm die Mutter beider, die Kirche, zu danken hat, das lebt noch frisch im Andenken Aller; auch dieses Gymnasium hat seiner Regierung grossartige Wohlthaten zu danken, ich erwähne nur des neuen Alumnatsgebäudes von 1851, der Einführung des polnischen Religions- und Sprachunterrichts, der Erweiterung und Vergrösserung des Lehrkörpers, der Besserstellung der Lehrer.

Und des Vaters und des Bruders Werk setzet jetzt Se. Majestät unser glorreich regierender König Wilhelm I mit gleicher Herrscherfürsorge fort. König Wilhelm I hat sich der Lage der Lehrer in noch höherem Maasse, als vordem geschah, durch die anbefohlene Durchführung eines Normal-Etats, angenommen, hat unsre Anstalt durch Creirung neuer Lehrstellen fähiger gemacht, ihre Aufgabe besser, sicherer und mit grösserer Schonung der einzelnen Lehrkräfte zu lösen, hat jüngst den Bau einer stattlichen Aula anbefohlen.

Doch erheben wir uns über den kleinlichen Standpunkt des Sonderinteresses, und gedenken wir heute auch der hohen Verdienste, die sich unser Herrscher um Preussen, ja um ganz Deutschland durch Rettung und Wahrung der Ehre so des engeren wie des weiteren Vaterlandes, durch glorreiche Waffenthaten, durch Sicherstellung des europäischen Friedens, durch Neubelebung des Vaterlandsgefühles, durch Hebung von Handel und Industrie, von Künsten und Wissenschaften erworben — lauter Verdienste, deren Abglanz und Rückschlag auch der kleinste Theil des grossen Staatskörpers fühlt, auch diese Stadt und Gegend, auch diese Anstalt merklich fühlt.

Darum richtet sich unsere heutige Gedenkfeier begeisterten Gefühls auch auf die erhabene Gestalt König Wilhelms I; darum preisen wir uns glücklich ob seines Scepters, und in unser aller Herzen hallet wieder der laute Dankeswunsch: Lange, lange erhalte der Allgütige unsern allergnädigsten König; lange, lange regiere er zum Segen und Heile seiner Völker! Und zum Zeichen der Aufrichtigkeit unseres Dankes, unserer Wünsche stimmen Sie, hochgeehrte Anwesende, mit mir ein in den weitschallenden Ruf:

Se. Majestät König Wilhelm I von Preussen
lebe hoch! hoch! hoch!

Entlassungsreden.

I.

Da stehet nun das Häuflein derjenigen, welche die Anstalt in diesem Jahre zu den academi- schen Studien zu entlassen im Begriffe ist, — fürwahr ein kleines Häuflein, kaum die Hälfte von denen, die am heutigen Tage den Ehrenplatz hier hätten einnehmen sollen und können, — kaum der dritte Theil von denen, die noch vor 2—3 Jahren gleichzeitig zu demselben Ziele zu gelangen verhofften! Angesichts dessen sollte ich in dieser Stunde von überwiegend freudigen Ge- fühlen durchdrungen sein können, sollte von Begeisterung mich gehoben fühlen, wo selbst von denen, die das gewünschte Ziel erreicht haben, dem einen oder anderen die Worte Göthe's zugeru- fen werden könnten:

„Wohl kamst du durch, so ging es allenfalls — ;
Thu's Einer nach, doch brech' er nicht den Hals!“?

Wohl dem Redner, dem ein Anlass zum Reden entgegentritt, der seine ganze Seele mit reiner Gluth erfüllt, — dem ein Stoff geboten ist, der seine Pulse lauter schlagen lässt, seine Brust mit Begeisterung schwellt und hebt! Aber heute hier etwas anderes fühlen, als eine gewisse Gedrück- heit, als tiefe Wehmuth, das wäre ein Ansinnen, welches man an ein menschlich fühlendes Herz nicht richten darf! —

Aber wer trägt denn die Schuld davon, dass das Häuflein so klein ist? — so höre ich viele von denen, die hier versammelt sind, und mehr noch die draussen fragen, höre sie zugleich ihre Rathschläge ertheilen darüber, wie solches in Zukunft besser werden könne. „Man könnte, so rufen jene uns zu, die Anforderungen ermässigen; könnte die Gesetze Gesetze sein lassen und sich den Wünschen der Eltern und Schüler anbequemen; sollte mehr unbekümmert um die pa- pierenen Gesetze die Schüler frischweg zu den höheren Classen versetzen, um nur diese zu be- völkern; könnte dann weiterhin, wenn die Tage der Entscheidung nahen, manche leise oder laute Andeutung fallen lassen; könnte allerlei Vorschub vor und während der schriftlichen und mündlichen Prüfung geben! Man könnte auch (hätte solches speciell in diesem Jahre thun können) hier und da ein Auge zudrücken und sich den Anschein geben, als gewahre man die Gesetzwidrigkeiten nicht, statt strenge Aufsicht zu üben, statt vorkommenden Falls des Unter- schleifs zu überführen und den Gesetzen freien Lauf zu lassen, statt — mit andern Worten — jeden Schüler ärndten zu lassen, was er selbst gesäet.“

So hat mancher gedacht, so denkt — ich weiss es nur zu gut — noch jetzt mancher. Gewiss, die Einführung und Durchführung dieser Grundsätze würde bald ein solches Zuströmen von Schülern bewirken, dass die Lehrsäle ihre Menge nicht zu fassen vermöchten. Denn leider ist die Zahl derjenigen Menschen, die den scheinbaren augenblicklichen Vortheil dem wahren Wohle,

dem Rechte und dem Gewissen vorziehen, unendlich grösser, als die Zahl derjenigen, denen Recht und Gewissen über Alles geht.

Also — mit dem Geiste der Unwahrheit und Lüge, selbst auf die Gefahr, an unserem Amtseide eidbrüchig zu werden, sollen wir Lehrer uns verbünden, — nicht um mehr zu leisten, sondern — um Behörden und Gesetz, um Eltern und Schüler und schliesslich uns selbst offenen Auges zu hintergehen, schmählich zu betrügen? — um eitles Blendwerk vorzugaukeln?

Weiche von hinnen, o Versucher; es steht geschrieben: Du sollst Gott den Herrn allein anbeten und ihm dienen, Gott, welcher der Geist der Wahrheit und der Urquell aller Wahrheit ist!

Nein — im Gegentheile — es werde der Geist der Unwahrheit auch Seitens aller Eltern und ihrer Stellvertreter, wie Seitens der Schüler gebannt:

dann, ja dann werden sich stets die erfreulichsten Resultate herausstellen, Resultate wahrhaft gediegener Art, auf welche Eltern, Lehrer und Schüler gleichmässig stolz sein können, Resultate, denen nicht die Makel anhaftet, leere Tünche zu sein, eitel Blendwerk zu sein, Resultate, die durch's ganze Leben ihre Ehre, ihren Werth und ihre Nachwirkung behaupten werden.

Nie hat sich mir mit so zwingender Gewalt diese Wahrheit aufgedrängt, wie gerade jetzt; diese Wahrheit beherrscht mich mit unwiderstehlicher Gewalt, und sie heute weiter auszuführen fühle ich mich nicht blos gedrungen, sondern sogar verpflichtet. Um der heiligen Sache der Jugendbildung und Erziehung willen bitte ich die hochverehrte Versammlung um geneigte Aufmerksamkeit.

Soll eine Bildungsanstalt wahrhaft erfreuliche Resultate liefern, so muss zu allererst der Geist der Unwahrheit und Lüge, der sich hinsichtlich der Jugendbildung bei so vielen Eltern geltend macht, schwinden und durch den Geist der Wahrheit ersetzt werden. Wohl weiss ich, dass es der rechtlich denkenden und vernünftigen Eltern viele giebt; ihnen gelten auch meine Worte nicht; aber vielleicht dienen sie dazu, sie in ihren gediegenen Grundsätzen zu befestigen, und das wäre schon reiche Genugthuung.

Die grösste Unwahrheit, deren der Mensch sich schuldig machen kann; ist die, wenn er das, was Gott selbst spricht, in Abrede stellt. Das geschieht aber Seitens einer grösseren Anzahl von Eltern, als man ahnt. In die Brust wie manches Knaben hat es Gott mit unauslöschlichen Zeichen geschrieben, dass er ihn zu allem anderen, nur nicht zu wissenschaftlichen Studien bestimmt habe! Diese Zeichen sind für jeden, der Augen hat zu sehen, zu deutlich, um verkannt oder geläugnet werden zu können. Aber gleichwohl zwingen die Eltern vielfach solche für die Wissenschaft nicht bestimmte Kinder zum Studium, durch ihre That die Lüge hinstellend, dass sie dennoch für die Wissenschaften geeignet seien. Ja, gehen nicht viele Eltern in ihrer unwahren Ansicht selbst so weit, dass sie geradezu aufstellen: zum Gewerbe, zum Handwerke geht unserem Sohne das Geschick ab; darum muss er studiren! — Als ob zum kaufmännischen Rechnen, zur Betreibung der Ackerwirtschaft oder eines Handwerks mehr Klugheit und Begabung gehörte, als zum Studium! Mit solchen unfähigen Schülern quälen sich nun die Anstalten, natürlich ohne Erfolg. Denn: „Reluctante natura irritus labor est“, sagt Seneca („Beim Widerstreben der Natur ist alle Arbeit nur umsonst.“) Ja, das nicht blos; solche Schüler sind auch ein Hemmschuh für die besseren und begabteren. Wie weit würde es ein Lehrer bringen, wenn blos befähigte Schüler seinem Unterrichte anvertraut würden! welche Freude würde es da sein, zu unterrichten!

Der Geist der Lüge und Unwahrheit macht sich weiterhin geltend, wenn die Eltern nicht nachkommen der Verpflichtung, die sie bei Ueberantwortung ihrer Kinder an die Unterrichtsanstalt eingehen, der Verpflichtung nämlich, auch ihrerseits alles zur Förderung der Bildung und Erzie-

hung ihrer Kinder in Anwendung zu bringen. Geschieht dieses aber allseitig? O dass es so sein möchte — glücklich dann die Lehranstalten!

Aber da giebt es Eltern, die, statt in ihren Kindern die Achtung vor den Werkzeugen des Unterrichts, den Lehrern, zu begründen und zu erhöhen, sie zur Zielscheibe ihrer herabsetzenden und spöttelnden Bemerkungen machen — und das vor den Ohren dieser Kinder selbst; es giebt Eltern, die selbst Geringschätzung für den ganzen Stand und seine Bemühungen an den Tag legen und auf ihre Kleinen übertragen; die die Kinder gewöhnen, nicht nach dem inneren Werth, nicht nach der Bildung, nicht nach dem Geistesreichthum die Menschen zu beurtheilen, sondern nach dem Gelde, in dessen Besitze freilich auch der roheste und ungebildetste Mensch prangen kann. Wie anders der Kaiser Theodosius der Grosse! Als dieser für seinen Sohn Arcadius den Philosophen Arsenius als Erzieher gewonnen hatte, empfahl er dem Prinzen Gelehrigkeit, Gehorsam und Ehrfurcht. „Erinnere dich, sprach er, dass du deinem Lehrer mehr verpflichtet sein wirst, als selbst mir. Von mir hast du bloß das Leben und dereinst die Herrschaft; von deinem Lehrer aber wirst du lernen die Weisheit und die Furcht Gottes; er wird hinfüro mehr dein Vater sein als ich.“ Als daher einst der Kaiser den Prinzen sitzend und den Lehrer vor ihm stehend fand, tadelte er auf's strengste diesen wie jenen. So der grosse Kaiser Theodosius, dem das ganze Morgenland wie das ganze Abendland unterthan war. — Nicht anders dachte der Welteroberer Alexander der Grosse. Er pflegte zu sagen: „Meinem Vater Philipp verdanke ich das äussere Dasein; aber meinem Lehrer Aristoteles das geistige Leben.“

Wenn so, wie diese Fürsten, alle Eltern dächten und ihre Kinder denken lehrten, wie wirksam würde dann erst des Lehrers Walten werden!

Da giebt es ferner Eltern, die, selbst nur mit der Tünche halber Bildung, der schlimmsten und gefährlichsten, die es giebt, überzogen, in ihrer Hohlheit auch derjenigen Wissenschaften spotten, die an den Anstalten, denen sie ihre Kinder anvertraut haben, gepflegt werden. Da hört der Sohn Stichwörter wie „Pedanterie, gelehrter Kram, überflüssiger Unsinn“ u. dgl.! Und nun sollen die Söhne den unsinnigen Kram mit Lust und Liebe sich anzueignen suchen? Nein — sie werden sich ihrer verblendeten Eltern Worte merken und — diesen Kram verachten! Und wenn dann die Kinder ungenügende Leistungen aufweisen, so hat natürlich die Schule die Schuld, nicht der häusliche Einfluss! O der Blindheit, die so viele Eltern umfassen hält!

Jede Schule hat ihre Disciplinargesetze, deren Aufrechthaltung das sittliche und geistige Wohl ihrer Zöglinge bedingt. Der erste Paragraph derselben lautet durchweg: „Der Vater oder väterliche Stellvertreter des in die Lehranstalt aufzunehmenden Sohnes oder Pflegebefohlenen verpflichtet sich, für denselben den betreffenden Disciplinarbestimmungen unbedingt beizutreten.“ — Wird dieser ausdrücklich eingegangenen Verpflichtung nachgekommen? O — möchte es sein, wie viel besser wäre es um Lehrer und Schüler bestellt! Aber ach! so viele Eltern werden dieser Verpflichtung gegenüber in unverantwortlichster Weise wortbrüchig!

Sie selber leisten den Kindern Vorschub zur Ausführung alles dessen, was den Zwecken der Anstalt widerstrebt. Statt auf ernste Studien den Sinn ihrer Söhne gerichtet zu halten, befördern unverständige Mütter auf alle Weise die Vergnügungssucht ihrer Söhne, verstatten ihnen jeden Genuss, der sie ableitet vom Ernste des Studiums, als ob es wichtiger für die Menschen sei, tanzen und tändeln zu können, als mit gediegenem Wissen sich auszustatten und — reinen unentweiheten Herzens zu bleiben! Ja, man beschönigt die Versäumnisse des Unterrichts Seitens der Herzenskindchen; achtet nicht darauf, ob diese ihren Schulpflichten nachkommen, nicht, ob sie ihre Zeit für die Zwecke der Schule verwerthen; man verwendet sie sogar zu allerlei zerstreuten

und ungehörigen Nebenbeschäftigungen während der Zeit, wo sie angestrengt arbeiten sollten. Und wenn da wiederum das Studium ohne Erfolg bleibt, so soll die Schule die Schuld tragen?!

Was soll man nun erst sagen, wenn es sogar Eltern giebt, die, — weit entfernt ihren Söhnen mit gutem Beispiele der Mässigkeit und Sittenreinheit vorzuleuchten, — vor den Augen derselben die Bahn des Lasters offen durchwandeln! Da soll es zu verwundern sein, wenn ihre Kinder in die gleiche Bahn einlenken und gleichfalls dem Verderben entgegenrennen? Doch wenden wir unsre Augen weg von so schauerlichen Zuständen, die gleichwohl nicht ohne Beispiele dastehen? —

Wohnen die Eltern nicht am Schulorte, so treten in ihre Verpflichtungen gesetzmässig und rechtskräftig die Miethgeber ein. Aber wie sieht es hier aus? Wie klein ist die Zahl derjenigen Miethgeber, die an ihren Verpflichtungen nicht treubruchig werden? Sollte man nicht fast glauben, dass ein wahrer Wetteifer bestände in Geltendmachung des Lügengeistes? Statt mit der Schule zu gehen, statt das geistige und sittliche Wohl der Pflegebefohlenen gewissenhaft zu fördern, lässt man es sich angelegen sein, mit den leichtsinnigen Knaben im Bündnisse die Schule zu hintergehen, zu betrügen! Man gibt allen Vorschub der Trägheit, dem Leichtsinne, der Unredlichkeit, der Lügenhaftigkeit bei den anvertrauten Pflegelingen; man verstattet diesen alle erwünschte Befriedigung ihrer ungeordneten Neigungen, und wären es gar die zum Trunke, zum Spiel oder — was Gott erst vollends verhüten wolle — zu noch Schlimmerem. Ja, wozu ein Hehl daraus machen? gibt es nicht sogar Familien, in denen man es förmlich darauf anzulegen scheint, die unerfahrenen Jünglinge vor der Zeit in gewisse Fesseln zu ketten, um Aussicht auf dereinstige Versorgung der Töchter zu haben?! O des grauenvollen Egoismus! — — Wo nun derartige Ablenkungen von der Schüler Bestimmung geflissentlich befördert werden, da soll die Schule das Gewünschte und Geforderte leisten können? O Eltern, die ihr es wohl mit Euren Kindern meint, sehet Euch vor, wem ihr diese anvertraut! Schwer ist's, ja unmöglich — für die Schule, jederzeit genau und scharf zu erkennen, wie Eure Stellvertreter beschaffen sind. Seht es auf einige Ausgaben mehr nicht an, wo es sich um das zeitliche und ewige Wohl Eurer Kinder handelt! Aber auf keinen Fall macht die Schule verantwortlich, wenn infolge Eurer Gleichgültigkeit, Eurer übelangebrachten Sparsamkeit die gewünschten Früchte ausbleiben! Prüfet vielmehr, ob und in wie weit die von Euch gewählten Stellvertreter die Zwecke der Schule zu fördern oder zu hintertreiben geeignet sind; ob sie nicht an Euch und an der Schule zugleich wortbrüchig werden! Oh, Heil der Anstalt, deren Zöglinge pur edlen Häusern anvertraut würden, Häusern, wo nur gute Beispiele sie umgäben, wo sie streng innerhalb der von der Schule gezogenen Grenzen gehalten würden!

Von welchem Glücke und Segen würde nun erst die Schule nachzusagen im Stande sein, wenn auch unter ihren Schülern statt des Geistes der Unwahrheit und Lüge nur der Geist der Wahrheit herrschte! In England ist es der grösste Schimpf, den man Jemandem anthun kann, wenn man ihm sagt „Du lügst!“ und „Lügner“ ist dort die grösste Ehrenkränkung, die man sich denken kann. Aber hier zu Lande scheint Lüge fast zu den Provinzial-Eigenthümlichkeiten zu gehören. Nun freilich: in sämtlichen Kreisen anderer noch volkreicherer Provinzen kommen zusammengenommen im Laufe eines Jahres nicht so viele Meineide und Betrugsfälle vor, wie hier bei einem einzigen Kreisgerichte! Schrecklich, aber wahr! — Traurig, aber leider unlängbar ist es, dass in gleichem Maasse der Geist der Lüge auch unter der Jugend Westpreussens herrscht! Ein falscher Corpsgeist erzwingt die frechesten Lügen statt reinigen aufrichtigen Bekenntnisses, wenn Uebertretungen der Schulgesetze vorgekommen. Man schlägt das eigene Seelenheil geringer an, als den äusseren Schein!

Das erschwert im höchsten Grade jede gedeihliche Förderung des Sittenwohles unserer

Jugend. Mit den Sitten aber geht Hand in Hand die geistige Ausbildung. — Ein solcher Corpsgeist ruft hervor die gegenseitigen betrügerischen Unterstützungen der Faulheit und Trägheit in wie ausser der Klasse. Im Zusammenhange damit steht es, wenn überhaupt so häufig ein ehrliches Arbeiten vermisst wird. Unerlaubte Hilfsmittel aller Art sind an der Tagesordnung, so beim mündlichen wie beim schriftlichen Arbeiten! Statt auf eigenen Füssen zu stehen und zu gehen, zieht man es vor, am bequemen Gängelbände allerartiger Helfershelfer — bezahlter wie unbezahlter — sich zu bewegen. Was kann da Erfreuliches zu Tage treten, wenn es heisst: Hic Rhodus — hic salta! Man muss (wo und wenn es geschehen kann) zu neuem noch grösserem und schlimmerem Betrage seine Zuflucht nehmen, so dass auch hier des Dichters Wort sich bestätigt findet: „Das eben ist der Fluch der bösen That, dass sie fortzeugend immer Böses muss gebären.“

Nichts als der Geist der Lüge und Unwahrheit herrscht auch bei so vielen Versäumnissen des Unterrichtes; man fühlt allenfalls eine kleine Unbehaglichkeit oder auch bloss Missstimmung und Unlust, — sofort meldet man sich krank. Ich kann die Versicherung aussprechen, dass in andern Gegenden, wo ich als Lehrer gewirkt, die ganze Anstalt im Jahre nicht so viel angebliche oder wirkliche Erkrankungen ihrer Schüler aufzuweisen hatte, wie hier zu Lande manche einzelne Classe! und dieser That- und Wort-Lüge leisten leider Eltern und Miethgeber nur zu leicht Vorschub! Und da ist es ein Wunder, wenn, bei so zerstückeltem Unterrichte, ein zufriedenstellendes Resultat ausbleibt? So viel ist gewiss: wenn heute, sei es unter den Abiturienten, sei es unter den versetzten Schülern mancher Name vermisst wird, bei vielen rührt dieser traurige Erfolg lediglich davon her, dass dem Lügengeiste in den genannten Richtungen hin gehuldigt worden ist.

Nichts als der Geist der Lüge ist es, der so manchen Schüler namentlich in den reiferen Jahren beherrscht und aufbläht, wenn er sich über seine Alterssphäre hin wegsetzt, wenn er etwas andres vorstellen will, als er ist. Der Schüler ist Schüler, d. h. ein junger Mensch, der zu lernen hat, und ist weiter nichts. Aber man halte nur Umschau! Nicht wenige kann man gewahren, die sich schon als grosse Herren gebärden, denen es zu enge wird innerhalb der Schranken der Schule; die, statt erst zu säen, schon erndten wollen; die Alles, was den Erwachsenen erlaubt ist, auch schon für sich beanspruchen; die gar, — um ihrer Eitelkeit, ihrer Stutzerei, ihrer Genussucht fröhnen zu können, die Eltern schmählich um ihre Ersparnisse betrügen! Ihren Umgang suchen sie ausserhalb der von selbst gegebenen Grenzen, ausserhalb des Kreises der Schule. Ihnen schmeichelt es, wenn sie mit Halb- oder mit Ungebildeten freundschaftlichen Verkehr pflegen, wenn sie im Kreise solcher im Wirthshause ein Wort mitsprechen dürfen; wenn sie Arm in Arm mit Leuten, mit denen andere umzugehen Anstand nehmen würden, die Glacéhandschuhe an der Hand und die Cigarre im Munde, die Strassen durchziehen können, — vielleicht gar Fensterparaden machen und mit leichtfertigen Mädchen ängeln oder Briefe schreiben. Abgesehen von der schlüpfrigen Bahn, auf der sich ihr Seelenheil bewegt, was für Schüler werden solche Jünglinge sein oder werden? Werden sie Sinn für den Ernst der Wissenschaften haben? Nein: — mit derselben Scheu, derselben Weichlichkeit, mit welcher sie ihren Körper den gymnastischen Uebungen entziehen, weil ja die Hände Schwielen bekommen könnten, weil die Haarfrisur in Unordnung geräth, weil der Turnanzug kein Ballanzug ist, mit ebenderselben Scheu und Weichlichkeit schaudern sie zurück vor den geistigen Anstrengungen und Ringübungen. Sie schleppen sich unter Lug und Trug, so gut es gehen will, auf dem Gymnasium vorwärts, weil es ja nun einmal heut zu Tage dazu gehört, eine höhere Bildungsanstalt durchgemacht zu haben, um es im Leben zu einer irgend angesehenen Stellung zu bringen.

Im Gegensatze zu diesen delicaten, frisirtten und pomadeduftenden Herrchen giebt es andere

Schüler, die durch das entgegengesetzte Extrem sich über die Schranken der Schule erheben und an dem Geiste und an dem Zwecke der Schule zu Lügern werden. Berufen, die Humanitätsstudien zu betreiben, von denen das Dichterwort gilt:

Ingenuas didicisse fideliter artes

Emollit mores nec sinit esse feros.

und das andere:

Artibus ingenuis

Pectora mollescunt asperitasque fugit.

— nehmen sie die schnurgerade zuwiderlaufende Haltung ein: Rohheit ist ihr Gepräge. Ihre Ideale sind die Jenaer Studenten von ehemals mit ihren Trinkgelüsten und rohen Zechereien. Sie schwellen ihre Adern mit Fluthen geistiger Getränke an, ruiniren ihre Körper, ruiniren ihre Geisteskräfte. Mit Bacchus kann sich die Göttin der Weisheit, Minerva, nicht befreunden. Apollo pflegte aus dem laueren castalischen Springquell zu trinken; nirgends finden wir ihn als Freund des Krugs und der Tonne. Eine tiefe Wahrheit liegt in dieser mythologischen Darstellung, die leider von so vielen angeblichen Musensöhnen nicht verstanden, nicht beachtet wird. Mässigkeit allein lässt Kunst und Wissenschaft gedeihen. Wer sein Geblüt durch der Getränke Evaporationen aufbläht, seine Nerven und Adern fieberhaft auftreibt, der stumpft sich ab zum Denken; der schwächt sein Gedächtniss; der lähmt seine Willenskraft; die geistige Regsamkeit schwindet, macht einer wüsten Dumpfheit und Dummheit Platz. Wie mancher schon hat auf die Weise die schönsten Geistesgaben ertödtet! von der Vergeudung des kostbarsten Erdengutes, der Zeit, von der momentanen Unfähigkeit zum Arbeiten und vielen weiteren unheilvollen Folgen will ich nicht einmal reden.

Fort also gleichmässig mit der tändelnden entnervenden Weichlichkeit und Stutzerei, wie mit der bacchanalischen Rohheit, soll anders etwas Erfolgreiches in den Studien geleistet werden, und festgehalten an den Worten des venusinischen Dichters, der da sagt:

Qui studet optatam cursu contingere metam,

Multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit,

Abstinuit venere et vino!

Häufiger aber noch wird alles Wirken der Schule vereitelt durch ein noch schlimmeres Auftreten des Lügengeistes. Unwahrheit und Lüge ist es zu nennen — ausserdem dass noch verwerflichere Namen der Sache an und für sich zukommen — wenn Knaben und Jünglinge nach aussen hin sich den Anschein der Sittenreinheit und Herzensunverdorbenheit geben, aber im Verborgenen geheimen Sünden und dem schrecklichsten und schmutzigsten der Laster verfallen sind, einem Laster, wodurch die besten Säfte und Kräfte des Körpers und des Geistes vergeudet werden. Da wird die Phantasie mit den wütesten Bildern gefüllt, wird zu jedem reinen und höheren Aufschwunge unfähig gemacht; statt der Wissenschaft fröhlich dienstbar zu sein, vermag sie sich nur im Schlamme herumzuwälzen; das Gedächtniss wird zerstört; der Verstand getrübt und verdummt und verdumpft; zusammenhängend und klar zu denken, ja selbst nur angestrengte Aufmerksamkeit zu bethätigen, sind die geheimen Sünder unfähig; und nur zu oft ziehen sie sich den geistigen, wie den leiblichen Tod zu. Schau in des noch unentweiheten Kindes und Jünglings Engelsauge! Welche leuchtende Klarheit und Helle! welche geistige Aufmerksamkeit, Regsamkeit, welche freudige Theilnahme am Unterricht, welche Lernbegierde spricht daraus! Und wiederum schau in das Auge des unlauteren Knaben! Wie gebrochen, wie unstät, wie scheu, wie trübe, wie unheimlich! und welche geistige Schwäche, Stumpfheit und Dumpfheit tritt Dir entgegen! O wenn die Schule nur mit klaren reinen Engelsseelen zu thun hätte, welche Leistungen würde sie erzielen!

Wie fröhlich und hell würde der Born der Wissenschaftlichkeit emporsprudeln — Gott und den Menschen zur Freude und Wonne! Aber aus dem Sumpfmoores voll allerlei widrigen Gezüchtes kann nur schmutziges Schlammwasser hervorkommen. Ach — wie mancher Jüngling, der mit den herrlichsten, freudigsten Geistesgaben von Gott ausgestattet war, hat sie durch Sünde zu Grunde gerichtet, und nun wundert man sich, wenn der Ausgang dem Anfange nicht entspricht?!

Doch lassen wir den Vorhang vor diesem Gemälde des Jammers herunter! —

O ihr Eltern, wollt Ihr, dass aus Euren Kindern in Wahrheit etwas Gediogenes werde, so erfüllet der Schule sehnlichsten Wunsch — helfet ihr, nach Kräften den Geist der Unwahrheit bannen, aus Euren eigenen Kreisen, aus dem Einflusse Eurer Stellvertreter, aus dem Leben und Treiben Eurer Kinder.

Theure Schüler, wollet Ihr Gott gefallen, wollet Ihr Euer jenseitiges, Euer diesseitiges Heil wirken; wollet ihr dereinst achtungswerthe Männer von wirklichen Kenntnissen werden, so widerstehet dem Geiste der Unwahrheit und Lüge, seid, was ihr bei Euren Eintreten laut oder auch still gelobt habt, seid, was Ihr sein sollt, ächte, wahre Schüler im vollen Sinne des Wortes. Werdet ähnlich Euren Vorbilde, von dem es heisst: Er wuchs, wie an Jahren, so an Gnade vor Gott und den Menschen: dann, ja dann wird dieser Tag, der heute ein Tag der Wehmuth für manche ist oder wird, ein Tag des Stolzes, der Freude, der Begeisterung werden für Euch, für Eure Eltern und Angehörigen, für Eure Lehrer!

Geliebte Abiturienten! Wenn meine Worte auch nicht an Sie gerichtet waren, so werden gleichwohl auch Sie, wie ich hoffe, dieselben auf sich anzuwenden wissen. Denn verlassen Sie auch gleich diese Schule, — Schüler bleiben Sie auch in Ihren weiteren Verhältnissen; denn nicht bloss die Universität, nein auch das ganze menschliche Leben überhaupt ist eine Schule. Und wie Sie jetzt unsere Schule glücklich durchgemacht haben, so werden Sie auch die weiteren und höheren Schulen, sei es der Universität, sei es des Lebens ruhmvoll durchmachen, wenn Sie jederzeit vom Geiste der Wahrheit sich durchdrungen, sich geleitet sein lassen. Diesen lebhaften Wunsch gebe ich Ihnen mit auf den Weg bei Ihrem Scheiden von hinnen. So segne denn der Allgütige Ihren Ausgang; Er nehme Sie in Seine heilige Obhut und erhalte Sie in Seinem Dienste, in Seiner Wahrheit! —

II.

In raschem Mondwechsel sind wir wieder angelangt bei jenem feierlichen Augenblicke, wo einem ganzen Jahre voll Freude und Leid, voll erfüllter, voll getäuschter Hoffnungen, voll erfolgreicher, voll erfolgloser Anstrengung und Arbeit, voll froher, voll trüber Erfahrungen der Scheidegruss zugerufen wird. Und mit dem scheidenden Schuljahre selbst scheidet wiederum eine Anzahl junger Männer von der Anstalt, ihrer bisherigen Erzieherin und geistigen Pflegemutter, um aus engerem Kreise nun in die weite offene Welt hinauszutreten, ihrer eigenen Selbstbestimmung nunmehr überlassen. Auf derselben Stelle, wo Sie jetzt stehen, theure Schüler der Anstalt, die Sie heute zum letzten Male in diesen Räumen weilen, haben vor Ihnen schon viele gestanden, wie Sie, mit den besten und festesten Vorsätzen im Herzen, an den guten Lehren, die Sie hier erhielten, festzuhalten,

festzuhalten an Gott, Religion und Tugend. Sind jene alle ihren damaligen Vorsätzen treu geblieben, auch als sie der Aufsicht der Schule entlassen waren?

Wenn dieses bei Manchem vielleicht nicht der Fall gewesen ist, woher kam das? Ach, sie haben sich bethören lassen durch die lockeren Ansichten der Welt, sich hinreissen lassen vom Tummel der Jugend, haben eingestimmt in ein Loosungswort, durch welches so manche edle Jünglingsseele für Zeit und Ewigkeit zu Grunde ging, in das Loosungswort: „Die Jugend muss austöben“. — „Die Jugend ist nicht das Alter, um weise zu sein, dazu haben wir später Zeit“, wähnt ein Lustspieldichter des Alterthums, und hundert andere Prediger der Lust rufen es nach; die Poesie giebt sich — o Schmach — dazu her, diese furchtbare Lehre bald in verführerischem Gewande des Romans oder Schauspiels, bald in den schmeichlerischen Tönen des Liedes unablässig zu verkünden. Ja, sogar das Sprüchwort, seine Natur, wonach es nur Gutes und Gesundes zu lehren pflegt, hier verläugnend, hat sich erniedrigt, zu der Aufstellung: „Jugend hat keine Tugend“. Was Wunder, wenn da sich so Mancher schon hat beirren lassen! O lasst uns, theure Jünglinge, in dieser ernststen Abschiedsstunde dieser Lehre näher ins Auge schauen; lasst uns prüfen, ob denn die Jugend wirklich nicht die Zeit der Tugend sei, ob es wahr sei, dass Jugend ohne Tugend, — und gebe Gott, dass diese kurze Prüfung nicht ohne Nutzen erfolge.

Also die Jugend hätte keine Tugend?

Ach! freilich ist die Jugend das Alter, wo die Einsicht noch in geringem Maasse ausgebildet ist; sind doch erst die Jahre des Mannes die Zeit des kalten ernststen Berechnens, und kommt doch erst später derjenige Lebensabschnitt, wo man auf Erfahrungen hinweisen kann. In der Jugend aber herrschen Phantasie und Gemüth vor und bestimmen grösstentheils die Einsicht und den Willen. Die Phantasie aber, wird sie nicht strenge gezügelt, sorgfältig geleitet, wer wüsste nicht, was für ein loses Gaukelspiel sie dann treibt! Nicht an Zeit, nicht an Ort gebunden, durchschweift sie das ganze All; der leiseste Anstoss versetzt sie in die entferntesten Regionen, und dann zaubert sie Bilder hervor, welche die wechselnden Gefühle des jungen Menschen in heftigste Aufregung bringen: bald Zorn, bald Liebe, bald Hass, bald Bewunderung hervorrufen. Die Entschliessung reiht sich sofort an, der Plan ist gemacht, die That muss folgen.

Das ist die Weise, wie die Jugend zu Handlungen schreitet, und da ist's nur zu natürlich, wenn unüberlegte Thaten folgen, ja Thaten oftmal, die zu einem schrecklichen Ende führen. Sind Sie nicht Alle selbst noch ergriffen vor Schmerz über einen Vorgang jüngster Zeit aus eigenem Kreise! — Und noch mehr, zittert nicht das ganze Vaterland noch jetzt ob der Unthat, zu der sich ein verblendeter Jüngling hinreissen liess, als er seine ruchlose Hand gegen das geheiligte Haupt unseres allergnädigsten Königs und Herrn erhob? — Und wem sind nicht bekannt die aufrührerischen Umtriebe der deutschen Universitäts-Jugend aus früheren Jahren? Empört über die Missbräuche, deren es überall giebt, ergriffen von dem Elende, worin allerdings so viele schmachten, entschloss man sich, zur Abhülfe zu schreiten. Was ergraute wohlmeinende Fachmänner sich nicht zugetraut hatten, das glaubten jene unerfahrenen Jünglinge leichtlich ins Werk setzen zu können; der Umsturz geheiligter Staatseinrichtungen ward beschlossen; man verband sich zu dem Behufe; doch, wie vorauszusehen, der Versuch scheiterte, und die Armen büssten als Hochverräther.

Doch von solchen Verblendungen kommt bald der junge Mensch zurück; schlimmer, unendlich schlimmer, wenn das edelste Lebensmark selbst angefressen wird, wenn die engere Sittlichkeit Schiffbruch leidet. Aber ach! wie leicht gelingt es hier der Verführung, bei der Unerfahrenheit der Jugend dem Laster Eingang zu verschaffen!

Bald durch die Schöpfungen der bildenden und redenden Künste, bald durch die Freuden des

Lebens wirkend, bemächtigt sich die Verführung jener Kraft der Seele, die da nur dem Idealen, nur dem Hohen und Edlen, zu Diensten stehen sollte, und umkleidet das Laster mit zauberischen Reizen und erregt die niederen Gefühle der Sinnlichkeit. Wenn schon in jedem Menschen das Gesetz der Sinnlichkeit steckt, das da dem Gebote Gottes widerstreitet, so ist dies doch um so mehr in der Jugend der Fall, wo der Mensch in der Fülle körperlicher Kraft dasteht, das Irdische ohnehin noch ein ziemliches Uebergewicht behauptet. Das Sinnlich-Angenehme wirkt mächtig, erlangt bald die Oberhand über das ernste strenge Pflichtgefühl; man giebt nach, der Fall geschieht. Einmal aber auf der abschüssigen Bahn des Lasters, geht's in jähem Falle immer weiter und weiter dem Abgrunde zu, und der vormals so brave, so reine Jüngling verfällt den widerlichstn Lastern, Lastern, die unter Christen nicht einmal dem Namen nach bekannt sein sollten. Und ach! das mag so leicht! Daher, wohin wir die Augen wenden, allüberall, in den Städten, wie auf dem Lande, unter den Jüngern der Wissenschaft, wie bei den Söhnen des Krieges, sehen wir die Sünde triumphiren: Unmässigkeit und Unkeuschheit spreizen sich und machen sich gross. Mässigkeit und Reinheit des Herzens und Wandels, Keuschheit der Rede, sie dienen zum Gespötte. Man erzählt von einem reichen Engländer, der in Folge einer Wette eine hohe Summe Geldes ausgeworfen hatte, die er sofort den Armen wolle verabfolgen lassen, sobald er einmal in einem Gasthause sich auch nur eine halbe Stunde in Gesellschaft junger Leute befunden hätte, ohne dass das Gespräch auf Unlauteres fallen, ohne dass sich die Unterhaltung in dem trüben Pfuhle schmutziger Witze bewegen würde. Und — so heisst es — trotz seiner zahlreichen Reisen, trotzdem er die Gesellschaften förmlich aufgesucht, sei er nie in den Fall gekommen, den Armen jene Wohlthat zuwenden zu müssen.

Grausenhafte in Wahrheit ist die Erfahrung, welche dieser Mann gemacht. Eine solche Ausdehnung also hätte das Laster unter der Jugend gewonnen?! Werden nun nicht auch wir einstimmen müssen in das Sprüchwort: Jugend hat keine Tugend? O nein!

„Lasst Euch nicht irren des Pöbels Geschrei,

„Nicht der Missbrauch wahnwitziger Thoren —“

Mit Verachtung und Unwillen weisen wir eine solche Zumuthung von uns; ein solcher Schandfleck kann und darf nicht auf der Jugend haften, oder es wäre ja besser, nie geboren zu sein, führte eines Jeden Lebensweg nur durch die Sümpfe des Lasters hindurch.

Wohl spreizt sich überall unter der herangereiften Jugend das Laster, und scheint ganz allein dieses Lebensalter in Besitz genommen zu haben; aber es scheint das auch nur. Wem ist es unbekannt, dass das stillduftende Veilchen verborgen unter dem Gesträuche grünt und blüht, indess das gemeine Unkraut sich keck überall hervordrängt. Auch die goldene Traube, sie versteckt sich hinter den Rebenblättern. Die Nachtigall, die Drossel, die edlen Sänger des Waldes all, sie singen ungesehn in dunklem Laube ihre lieblichen Melodien. Der Spatz dagegen stolziert und thut gross auf den Gassen der Stadt, als sei er allein in der Welt. Es ist dies eben die Weise der Untüchtigkeit, der Nichtswürdigkeit, dies eben die Art des Bösen, dass es sich keck überall in den Vordergrund drängt, während umgekehrt das Verdienst, die Tugend stillverborgen blühen und duften und gerade dadurch ihre höchste Weihe und Vollendung erst recht eigentlich erhalten. Und wer kann es da berechnen, wie manche jugendliche Seele auf die Weise ungesehn in reiner Tugend emporwächst, herrlicher Frucht entgegenreifend! Sie mag nicht das Lob der Gasse, mag nicht den lärmenden Beifall der Schenke; ja, die Tugend wäre hin, geizte sie nach solcher Ehre. Oh! über jenen Thoren, der, um Tugend unter der Jugend aufzusuchen, längs Gelagen und Zechstuben zog! Er hätte hinziehen sollen an den Wohnungen der schlichten Bürger und Landleute vorbei, wo, fern vom verführerischen Tande der überfeinerten Welt, fern von dem Flitter der Vergnügungssucht, das Laster

nicht einmal dem Namen nach kennend, voller Anspruchslosigkeit so manche Amaranth in treuer Pflichterfüllung der armen alten Eltern wartet; — oder längs den friedlichen Klostermauern, worin, abgestorben den Lüsten der Erde, so manche Jungfrau der peinlichsten Krankenpflege mit unbegreiflichem Frohsinn sich weihet; er hätte vorbeiziehen sollen längs so manchem stillen Stübchen, worin, von gutem Geiste getrieben, mancher Jüngling zu einem tüchtigen Manne der Wissenschaft sich heranzubilden angelegen sein lässt; er hätte die Gottestempel besuchen sollen, in denen noch immer Schaaren frommer Beter auch aus den Jugendjahren sich finden.

Oder durchblättern wir nur die Bücher so der heiligen, wie der Profangeschichte, überall stossen wir auf zahlreiche, wahrhaft grossartige Beispiele jugendlicher Tugend.

Nicht will ich hier hinweisen auf die Schaaren glorreicher Martyrer zartesten Alters, die für Glauben und Tugend dem bittersten Tode freudig entgegen gingen; nicht will ich hinweisen auf einen h. Aloysius, Kostka u. A., welche die Kirche als Muster jugendlicher Frömmigkeit und Unschuld aufgestellt hat: man erinnere sich nur an die zahlreichen jugendlichen Gefährten eines Gottfrieds von Bouillon, eines Barbarossa . . . , die aus Glaubensdrang, in freudigster Begeisterung für die Religion und ihre Lehren zur Befreiung des gelobten Landes auszogen; man denke nur an die vielen ergreifenden Beispiele kindlicher Pietät, Frömmigkeit und Aufopferungswilligkeit, deren uns in der näheren Geschichte der französischen Revolution so zahllose begegnen, wo so mancher junge Knecht, um seinem Herrn einen Vorsprung vor den Häschern der Blutmänner zu verschaffen, sich in dessen Kleidung für diesen hinschlachten liess; wo so manche Tochter mit dem Vater den Kerker zu theilen beehrte oder für ihn sich dem Henkerbeile der Revolutionsmänner freiwillig darbot.

Und wie könnte es auch anders sein, als dass die Jugend der Tugendbeispiele so herrliche, so zahlreiche aufstellt? Hat doch gerade die Jugend, d. h. so lange die Jugend noch ist, was sie sein soll, so lange sie noch unentweiht in dem ihr von Gott verliehenen Kleide der Unschuld dasteht, alle Befähigung dazu, in vorzüglichem Grade tugendhaft zu sein!

Ihr sind noch fremd die Sorgen des späteren Lebens, welche den Mann nicht selten in so schlimme Verwicklungen bringen, wo es sich um Erwerbung von Reichthümern, um Erklömmung höherer Ehrenstellen handelt. Wie oft gehen da die Wege des Rechts und der Wahrheit einerseits und des Vortheils andererseits auseinander! und wie leicht mag da der Mann trotz der gereiften Einsicht zum Falle kommen, der Unredlichkeit, der Lüge, der Heuchelei, der Tücke, der Verläumdungssucht anheimfallen! Grösser fürwahr sind hier die Gefahren, als jene sind, welche der Jugend aus Mangel an Erfahrung, aus Raschheit im Entschliessen erwachsen.

Und ist auch die Einsicht des Jünglings noch schwach, die Erfahrung noch gering, so stehen ihm ja doch meistens wohlmeinende Rathgeber zur Seite, selbst wenn er der Schule bereits entwachsen ist. Und dazu leuchtet der Jugend ein Leitstern in ungetrübtem Glanze voran, der sie auf dem Meere des Lebens die rechte Bahn untrüglich führet, das unentweihte Gewissen, während im späteren Leben ach so oft dieser Stern von düsteren Wolken verdeckt oder gar untergegangen ist — das reine Gewissen: es ist dem Jünglinge ein sicherer Probirstein von Gut und Böse; es schauert fühlbar zusammen bei Annäherung des Verderblichen, und dann steht es in seiner Gewalt, dem Feinde den Eingang ins Herz zu wehren.

Doch es wäre wenig gesagt, liesse sich von der Jugend bloss aufstellen, dass so Mancherlei sie vom Laster fernhielte, in den Schranken der Zucht und Sitte sie gehen hiesse. Aber nein! Gerade die Jugend als solche wird, wie kein Alter in dem Maasse, hingezogen, innerlich getrieben zu Allem, was edel und gut heisst.

In ungeschwächter Naturkraft schaffet und wirket vor Allem die Phantasie, in dieser Zeit

mächtig, wie nie wieder im Leben. Ist sie nur gut geleitet und genährt, dann wirkt sie lediglich zum Heile. Dann erhebt sie den Menschen über das niedere Erdengetümmel, entrückt ihn dem Staube, versetzt ihn in höhere Regionen, lässt Ideale an seiner Seele vorüberziehen, an denen sein Herz sich wärmt, seine Gefühle sich begeistern. Von dem Niedern und Gemeinen fühlt er dann sich abgestossen, seine Seele dem Hohen und Höchsten gleichsam vermählt. Da glühet das Herz für Gott, Tugend, Recht, für des Vaterlandes Wohlfahrt; Thränen der Begeisterung füllen oft sein seeliges Auge, indess im späteren Leben nur zu leicht eine Eiskruste das Herz überzieht und erstarren macht, geschweige denn glühende Begeisterung aufsteigen liesse. Gut und Blut für die edlen Gegenstände seiner Begeisterung einzusetzen, stehet der Jüngling nicht an, wie so oft der so kalt den nächsten Vortheil berechnende Mann. Die Menschen alle betrachtet des Jünglings schwellendes Herz als seine Brüder; ihnen allen — hoch wie niedrig — ruft's in seiner warmen vollen Brust beständig zu: „Seid umschlungen, Millionen.“

Und was der Jüngling so fühlt gegen seine Mitmenschen alle, das treibt als Blüten und Blumen der Tugenden mancherlei hervor: Geradheit und Offenheit, Zutrauen, Wahrheits- und Gerechtigkeitssinn, Mildherzigkeit, Freundlichkeit, Versöhnlichkeit, und als lieblichste Blüthe erwächst, wenn der junge Mensch einen anderen von gleichem Denken, Fühlen und Wollen gefunden, die wahre ächte Freundschaft.

Wie könnte auch, wenn dem Allem nicht so wäre, wenn die Jugendzeit der Tugend unfähig wäre, der Geist Gottes in der h. Schrift so oft und so nachdrucksvoll durch Worte und Beispiele die Jugend auffordern, des Herrn zu gedenken, sich der Tugend zu weihen? Wie könnte es dann heissen: „Gedenke, o Mensch, des Herrn in den Tagen Deiner Jugend, ehe denn die Jahre kommen, von denen Du sagen magst: sie gefallen mir nicht...“ — Wozu wären denn hingestellt die glänzenden Beispiele eines Joseph, eines Daniel, des jungen Tobias? Oder sollte der Heiland selbst umsonst mit jenem Beispiele der Jugend vorgeleuchtet haben, da es von ihm heisst: „Und er nahm zu, wie an Jahren, so an Weisheit vor Gott und den Menschen“?

Fort also mit dem Wahne, für die Jugend sei die Tugend nicht; schweige, o falscher Weisheitsprediger mit deinem Sprüchworte, willst du nicht über deine eigenen Jugendjahre das zweideutigste Licht verbreiten. Denn hättest du selbst in jener Zeit die Tugend gekannt und geübt, wahrlich, du würdest anders urtheilen und reden; du würdest mit dem Dichter klagen um die dahingeschwundenen Tage

„von deines Lebens goldner Zeit“;

du würdest jammern, dass

„erloschen sind die heitern Sonnen,

„die einst der Jugend Pfad erhellt,

jammern, dass nun

„die Ideale sind zerronnen,

„die einst das trunk'ne Herz geschwellt.

Darum nur noch einmal, theure scheidende Zöglinge: „Lasst Euch nicht irren des Pöbels Geschrei, nicht der Missbrauch wahnwitziger Thoren“! —

Als der alte Tobias seinen Sohn in die weite Ferne entliess, da rief er beim Scheiden ihm mit seinem Begleiter zu: „Zieheth glücklich von hinnen; Gott sei auf Eurem Wege, und sein Engel begleite Euch“. Dasselbe Wort ruft Euch die Anstalt durch meinen Mund zu:

„Zieheth glücklich von hinnen, Gott sei auf Eurem Wege,

und sein Engel begleite Euch!“

III.

Vor nicht langer Zeit haben Sie, theuere Zöglinge dieser Anstalt, die wir heute zum letztenmale in diesen Räumen sehen, aus dem Munde des weisesten Philosophen des Alterthums und in der edelsten und wohlklingendsten aller Sprachen die so gepriesene Erzählung von Herakles am Scheidewege mit mir gelesen, eine Erzählung, die ihrem Namen, ihrem Titel nach zwar in Aller Munde, aber in ihren einzelnen Zügen nur von den wenigen in der Versammlung gekannt ist, welche dieselbe bei dem Schüler des Socrates gelesen haben,

Als Herakles, so lässt Xenophon seinen Lehrer Socrates dem weisen Prodicus aus Ceos nach-erzählen, in das Alter trat, wo der junge Mensch sich selbst zu bestimmen hat, ob er den Weg der Tugend oder den entgegengesetzten einschlagen soll, sass er lange sinnend da, unentschlossen, welchen von beiden er wandern solle. Siehe, da nahen sich zwei Frauengestalten; die eine von edlem und freiem Wuchse; ein weisses Gewand umhüllte sie; Keuschheit leuchtete aus ihrem Auge, Züchtigkeit verrieth ihre ganze Haltung, Reinlichkeit war ihr Schmuck; die andre, fleischigeren Körpers, verrieth weichliches, schlaffes Wesen; Schminken und allerlei Künste hatte sie angewandt, um schöner, frischer und stattlicher zu erscheinen, als sie war; ihr Auge streifte frei und keck, selbstgefällig und um Bewunderung bühndend, umher, ihr Gewand war nichts weniger als sittsam. Während die erste gemessenen, würdevollen Schrittes herankam, lief diese eilig auf Herakles zu mit den Worten: Ich sehe Dich unschlüssig, welchen Weg Du zum Leben einhalten sollst; wähle mich zu Deiner Freundin, ich werde Dich den angenehmsten und bequemsten Weg führen. Um Kämpfe und Arbeiten wirst Du Dich bei mir nicht zu kümmern haben, sondern nur darauf Deinen Sinn richten, wie und wo Du die wohlschmeckendsten Speisen und Getränke findest, all Deinen Sinnen Ergötzung und Kitzel bereitest, fern von jeglicher Mühe, jeglicher Anstrengung. Vor keinem Mittel wirst Du zurückschrecken, wenn es Dich nur zum Ziele führt; denn meine Freunde erlauben sich Alles.

Und Herakles fragte nach diesen Worten: Welches ist Dein Name, o Weib? Und sie antwortete: Meine Freunde nennen mich Glückseligkeit, meine Feinde — Lasterhaftigkeit.

In dem trat die andre Gestalt hervor und sprach: Auch ich komme zu Dir, o Herakles, und da ich Deine Erzeuger-kenne und die Dir angeborenen Anlagen, so vertraue ich, Du werdest, wenn Du meine Bahn wandelst, ein Vollbringer grosser und herrlicher Thaten werden. Nicht will ich Dich täuschen mit Vorspiegelungen eitler Lust; nein — ohne Mühe und Anstrengung verleihen die Götter den Sterblichen nichts Schönes, nichts Gutes:

τῆς ἀρετῆς ἰδρῶτα θεοὶ προπάρουθεν ἐθήκων.

Willst Du die Götter zu Freunden, so musst Du ihnen dienen; willst Du von Freunden geliebt werden, musst Du den Freunden wohlthun; willst Du vom ganzen Vaterlande geehrt werden, musst Du um das Vaterland Dich verdient zu machen suchen; willst Du der Erde reiche Früchte einärndten, musst Du das Erdreich bebauen; willst Du im Kriege Dich auszeichnen, musst Du von Kundigen die Künste des Krieges erlernen; willst Du starken Körpers werden, so musst Du, keine Anstrengung, keinen Schweiß scheuend, den Körper üben und kräftigen.

Da fiel das erste Weib ins Wort und rief: Siehst Du nicht, o Herakles, einen wie rauhen, einen wie langwierigen Weg dieses Weib Dir zeigt, wohingegen ich Dich einen bequemeren und kürzeren Weg führen werde?

Und die Tugend sprach: O Erbärmliche, was hast Du denn Gutes? Oder welche wahre Annehmlichkeit kennst denn Du? Wartest Du doch nicht einmal das Verlangen nach dem Genusse ab, sondern übersättigst Dich schon vorher mit Allem; Du issest, ohne Hunger, trinkst, ohne Durst zu

haben, bist genöthigt, um den Gaumen zu reizen, auf allerlei Künsteleien zu sinnen, kostspielige Leckereien zu beschaffen; Du verführst Deine Freunde, sich allen erdenklichen schmutzigen Lüsten zu ergeben, die Nacht zum Tage, den Tag zur Nacht zu machen. Von den Göttern bist Du verstossen, von allen guten Menschen verachtet. Wann hörst Du jemals Dein Lob? Wann siehst Du eine schöne That, die durch Dich veranlasst wäre? Niemand vertraut Dir, nicht einmal Deine eigenen Freunde; in ihrer Jugend entnervst Du diese am Körper, machst sie im Alter schwach an Geist, bereitest ihnen Schande für immerdar.

Ich dagegen habe meinen Platz zwischen den Göttern und weile auf Erden bei den edlen Menschen; jegliche edle That ist mein Werk; geliebt bin ich und geachtet bei Allen, bin der Handwerker treue Gehülfin, für die Besitzenden die zuverlässigste Wächterin, bin die wackerste Mithelferin im Kriege, wie im Frieden, bin der Freundschaft beste Genossin. — Ja selbst, was Speise und Trank angeht, bereite ich süsseren Genuss, denn Du, trotz all Deiner Künsteleien und Leckereien; ich verschaffe den gesunden und sanftesten Schlaf selbst auf noch so hartem Lager. Unter mir erfreut sich die Jugend des Lobes der Alten und die Alten der Ehrenbezeugungen der Jugend; mit Freuden gedenken meine Freunde ihrer früheren Handlungen und Thaten, verweilen mit Freude bei den gegenwärtigen, sind den Göttern durch mich lieb, den Freunden theuer, vom Vaterlande geehrt. Und wenn endlich das Ziel des Lebens herannaht, dann liegen meine Freunde nicht verachtet da, sondern bleiben immerdar gefeiert und gepriesen und erfreuen sich seliger Unsterblichkeit.

— Also sprach die Tugend. Wie Herakles gewählt, ist bekannt.

Zweifelsohne haben Sie, meine jungen Freunde, damals bei der Lesung dieser Allegorie sich lebhaft vorgestellt, wie auch Sie schon in ähnlicher Lage gewesen sind, wie Herakles. Denn hatten nicht auch Sie, als Sie zu den Jahren der Erkenntniss kamen, zwischen Tugend und Laster, zwischen Thätigkeit und Trägheit, zwischen sittlichem Ringen und Genussucht zu wählen? Und dass Sie richtig gewählt, beweist eben die festliche Stunde, zu der wir hier versammelt sind. Denn was hat Ihnen die Genugthuung, die Freude bereitet, deren Sie jetzt geniessen, was anders, als Ringen und Streben in sittlicher, in wissenschaftlicher Hinsicht? Auch Sie sind zu Ihrer eigenen, zu unserer aller Freude inne geworden der Wahrheit jenes goldenen Sinnspruches von Horaz:

Qui studet optatam cursu contingere metam,
 Multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit,
 Abstinuit venere et vino.

oder jenes anderen:

Nil sine magno
 Vita labore dedit mortalibus.

Aber ich weiss nicht, ob damals auch der Gedanke in Ihnen aufgestiegen sei, dass Sie so recht eigentlich erst nach der gegenwärtigen Stunde in ebendieselbe Lage, wie der jugendliche Göttersohn, versetzt werden würden. Und doch ist dem so. Denn bisher waren Sie in Ihrer Wahl nicht so völlig frei und eigenmächtig; Sie standen unter der Obhut und dem Einflusse Ihrer Eltern, Ihrer Lehrer. Von nun an tritt erst die völlig freie Selbstbestimmung bei Ihnen ein.

Herantreten wird an Sie dieselbe gleissnerische Gestalt, welche auch Herakles zu umgarnen suchte, die Sinnlichkeit, um Sie in ihre verführerischen Netze zu ziehen, Ihnen allerlei Lockspeise vorhaltend; herantreten wird die Tugend, Ihnen Arbeiten und Kämpfe, aber siegreiche Kämpfe in Aussicht stellend.

Für welche von beiden werden Sie sich entscheiden? Wir alle hoffen und erwarten: Sie werden

wählen wie Herakles gewählt zufolge der Erzählung bei Xenophon, oder — wie es fast noch sprechender auf einem der berühmtesten Bildwerke des griechischen Alterthums von sinniger Meisterhand dargestellt ist.

Dort bietet die flatterhafte und darum mit Fittichen versehene Lust dem Herakles einen Blumenkranz mit Bändern und eine Schale, alles Sinnbilder des Genusses, um zum Verkosten der Sinnlichkeit ihn einzuladen und zu verlocken.

Andererseits reicht die Tugend, in der Gestalt der dem Haupte des Jupiter entsprossenen Pallas Athene, Helm, Lanze und Schild dar, und weist durch ihre Bewegung hin auf einen im Hintergrunde sichtbaren Tempel, das Symbol der Unsterblichkeit, der Göttlichkeit.

Helm und Lanze sind's, die der junge Halbgott voll Begier ergreift; Minerva, die ernste Göttin der Weisheit, soll seine Begleiterin durch's Leben sein, sie wählt er zu seiner Freundin; jenes flatterhafte Wesen aber mit Kranz und Bändern und Schale wird keines Blickes von ihm gewürdigt.

So auch werden Sie nach dem Schilde der Minerva, nach Helm und Lanze greifen, werden verschmähen die Schale des Genusses, verschmähen die Kränze von Rosen, so heiser auch manche Dichter im Dienste jener zweifelhaften Göttin sich schrein: „Pflücket die Rosen, eh' sie verblühen!“

Ausgerüstet mit jenen Waffen, werden Sie muthig den Kämpfen entgegen gehn, die dem, der nach der Palme ringt, der in den Tempel seeliger Unsterblichkeit eingehen will, bevorstehen.

Sie werden aufnehmen den Kampf zunächst gegen den (dem Menschen angeborenen) Hang zum dolce far niente (Nichtsthun), zur Zeitvergeudung und Vertändelung, den Kampf gegen die Scheu vor Anstrengung. Doch hier wird es kaum eines Kampfes bedürfen. Sie sind glücklicher Weise an Arbeit schon gewöhnt; noch mehr, Sie kennen die unvergleichlichen Genüsse, welche die Arbeit gewährt. Wo giebt es ein rauschendes Vergnügen, und wäre es mit noch so viel Sinnenpracht ausgestattet, das der Wonne verglichen zu werden verdiente, die dem Landmanne winkt, wenn er nach vollbrachtem Tagewerke unter der Linde, die sein väterlich Dach überwölbt, im Glanze der Abendsonne und von seinen Theuren all umringt, seines Tagewerks sich erfreut und sich erholt? Aber was ist diese Wonne erst im Vergleiche zu jener, welche die Begleiterin der geistigen Arbeit ist, welche den Studirenden beschleicht, wenn aus dichtem Nebel der Unklarheit auf einmal die Sonne der Erkenntniss strahlend hervorbricht, wenn eine neue Einsicht gewonnen, ein schwieriges Problem gelöst ist!

Nur der, der diese Freude selber empfunden, weiss sie zu würdigen, oder der Lehrer, dem das freudig strahlende Auge des Schülers zeigt, dass er den zündenden Funken abgegeben, welcher dieses seelische Freudenfeuer hervorgerufen hat. O dass es so viele giebt, die für solche Einwirkung unempfänglich sind! Besser wäre es ihnen, sie wären nicht zu einem Berufe übergegangen, zu welchem sie nicht erschaffen zu sein scheinen.

Gestählt durch Ihren Sinn für Arbeit, gekräftigt durch all die herrlichen Lehren und Beispiele, die sich Ihnen bei Ihren geistigen Bestrebungen dargeboten haben, gehoben durch die gewonnene Einsicht, werden Sie ein um so leichteres Spiel haben in dem weiteren Kampfe gegen die eigene Sinnlichkeit und die Verführung von Aussen. Manch harten Strauss wird es da absetzen; denn Genussucht, das Grundübel der Zeit, wuchert von Tage zu Tage üppiger in der mannichfachsten Gestalt und Abstufung, vom Eigendünkel, der unaufhörlich sich selbst Weihrauch spendet, keine Satzung, kein Gebot, nur sein liebes Ich gelten lassen will, bis herab zur wütesten Lust, die unter das Thier den Menschen herabwürdigt. Selbst die Wissenschaft und Kunst macht jener Dämon der Zeit sich dienstbar, ja sogar das lautere Wort Gottes wird zu selbstischen Zwecken gedeutelt; die Religion mit ihren strengen Sittenanforderungen missfällt, daher wird sie mit nichtigen Sophismen verdreht, untergraben. Doch nur Muth, mit der Gnade von oben ist der Sieg Ihnen sicher.

Allein nicht bloss, um sich selbst zu vertheidigen, werden Sie die Waffen der Weisheit ergreifen. Nein, ein weiteres Ziel ist Ihnen gesteckt. Herakles zog umher von Land zu Land, die Erde von den mannichfachsten Ungethümen zu befreien. So werden auch Sie, jeder in seinem Kreise, ieder in seiner dereinstigen Stellung, die Aufgabe übernehmen, das Böse nach Kräften auszurotten, die Herrschaft des Lichtes, der Tugend und der Religion auszubreiten, werden kämpfen in Wort und That für alles Edle und Hohe.

Dann öffnen auch Ihnen sich dereinst die Hallen des Tempels der Unsterblichkeit, wie auf jenem Bildwerke dem Sohne des Zeus in Aussicht gestellt wird. Dann gilt auch von Ihnen das Wort des Dichters, der Ihnen so manche goldene Weisheitsregel auf den Lebensweg mitgegeben hat, das Wort des Horaz:

Virtus recludens immeritis mori
 Coelum negata tentat iter via,
 Coetusque vulgares et ndam
 Spernit humum fugiente penna.

Nachträge und Erläuterungen zu der Jubiläumsrede.

1) „Nachrichten von der Gründung des Jesuitenklosters und wie allmählig das jetzige Gymnasium daraus gebildet worden ist“ schrieb im ersten Programm des Gymnasiums 1822 Director Müller. Doch sind diese Nachrichten nicht bloss mangelhaft und dürftig, sondern auch vielfach ungenau und unrichtig. Sie konnten aber auch nicht anders ausfallen, da ihr Verfasser weder von den, zum Archive der hiesigen kath. Pfarre gehörenden, beiden Manuscripten aus dem ehemaligen Jesuitenkloster: 1) *Historia Residentiae Choinecensis Societatis Jesu*, 2) *Liber Resignationum*, noch auch von den Rathsbüchern und Documenten des hiesigen Stadtarchivs resp. den betreffenden Auszügen, welche daraus Gödtke und Bennwitz in mehreren, dem Gymnasium später handschriftlich vermachten, die Geschichte von Conitz betreffenden, Büchern hinterlassen haben, Kenntniss gewonnen, sondern sich mit den spärlichen Mittheilungen, welche ihm von Bewohnern der Stadt und Umgegend schriftlich und mündlich gemacht wurden, begnügt hatte. Anderweitige Behandlungen desselben Stoffes liegen nicht vor; nur findet sich Vereinzelt in der Geschichte der Stadt Conitz von Gödtke (Danzig 1724), in Brillowski's Geschichte der Stadt Conitz (Preuss. Prov.-Blätter 1829 I. S. 497 ff.; II. 313 ff., 444 ff., 519 ff.; 1830 I. S. 33 ff., 221 ff.), in der Kirchengeschichte der St. Conitz von N. G. Bennwitz (ebendas. 1837 II. S. 548 ff., 1838 I. S. 22 ff., 145 ff., 223 ff., 346 ff., 417 ff.), in Prof. Junker's Programmabhandlung v. J. 1841 „Glaubensänderung der Stadt Conitz um das Jahr 1550 und die Pfarrkirche zu S. Johann.“

2) Als am 27. November 1815 das neuorganisirte Gymnasium eröffnet wurde, fanden sich folgende 30 Schüler vor: In Quinta: Adam von Wollschlaeger (Wolszlegier), Andr. Schönke, Alex. Künzel, Const. Consentius, Erduin Scheerbarth, Georg Jeszke aus Damerau, Gottfr. Giese, Gottl. Hoppe, Ign. Rutz, Joh. v. Prądyński, Joh. Schönke, Jos. Woyciechowski, Mich. Hoppe, Peregr. Ratter. In Sexta: Andr. Weiland, Aug. Schultz, Cas. Piechowski, Ferd. v. Czarnowski, Franz Laskowski, Franz Patzke, Ign. Grabowicz, Joh. Behrend, Joh. Kanziński, Joh. Kathke, Joh. Schwemiński, Joh. Gatz, Jos. Nelke, Paul Nelke, Paul v. Wysocki, Peter Kanziński.

Die Namen der Schüler des Jubeljahres s. am Ende des Programms.

3) Die Namen der 435 Abiturienten bis 1865 incl. (mit ihrer jetzigen Stellung) sind:

1818. Ed. Orthmann, jetzt Oberstaatsanwalt in Cöslin.	Frdr. Landmesser, päbstl. Hof-Caplan und Pfarrer.	Ludw. Dubois, Theologe.
Jac. Neubauer aus Owsnitz.	C. Martens, Rittergutsbesitzer.	Wilh. Schmidt, Jurist.
1823. Carl Mathias †, Prediger.	Jul. Diehne, Rechtsanwalt.	1832. Joh. Schmemiński, Gymn.-Professor.
Christ. Plath aus Pfalzdorf bei Cleve.	W. Otto, Prediger.	Joh. Derdowski, k. Pfarrer.
1825. Gottl. Reichau, Gymn.-Oberlehrer.	Joh. Schmidt, Jurist.	Thadd. v. Laszewski †, Jurist.
Joh. Katke †, k. Pfarrer.	1830. Jac. Prabucki, Gymn.-Director z. D.	1833. Joh. Rigalski †, Theolog.
Fel. Wierzbowski, Syndicus.	Stan. Milachowski †, Vicar.	Mart Ceynow †, k. Pfarrer.
1826. Franz Semrau †, Decan.	Jos. Deręowski †, Prof. der Theol.	Franz v. Kręcki, Ehrenherr und Decan.
1828. E. Peterson, Rechtsanwalt.	Mich. Pockrzywnicki †, Syndicus.	1834. Al. Klossowski †, Decan.
1829. Joh. Georg Jeschke, Weihbischof etc.		Math. Büniger †, Theolog.
		Ed. Haub, k. Pfarrer.

- Ign. Marten, Decan.
 Aug. Grabowski, Prediger.
 Gust. Wissmann, Reg.-Rath.
 Fr. Martens, Gymn.-Oberlehrer.
 Jos. Michalski, k. Pfarrer.
 Lun. v. Prądzyński †, Rittergutsbes.
 Mich. v. Laszewski, Rittergutsbes.
 Ign. Laskowski aus Damrau.
 1835. Ant. Klingenberg, Decan und Ehrendomherr.
 Joh. Kosmiński, k. Pfarrer.
 Jul. Lentz, Gutsbes.
 Gust. v. Czarnowski, kath. Pfarrer.
 Joh. Ossowski, Kreisphysicus, Dr. med.
 Alb. Junker, Ober-Regierungsrath.
 Barth. Kossiedowski, kath. Pfarrer.
 Ant. Drązkowski, k. Pfarrer.
 Matth. Behrendt, Privatlehrer.
 1836. Emil Bandau, Jurist.
 Herm. v. Czudnochowski aus Pr.-Stargardt.
 Rud. Crusius, Rentier.
 Joh. Pankau, Decan.
 Leop. Düringer, Gymn.-Director.
 Ludw. Just, Prediger.
 Franz Semrau, k. Pfarrer.
 Leonh. Klosowski, Decan.
 C. L. Thrun, Prediger.
 Heinr. Gerick, Rentier.
 Joh. Kloka, Decan.
 Joh. Budnik †, Theolog.
 1837. Jos. Lomnitz, k. Pfarrer.
 Joh. Guziński †, Theolog.
 Aug. Seeger †, k. Pfarrer.
 Gust. Riedel, Kr.-Gerichts-Director.
 Gust. Crusius, Landrath.
 Jul. Pacholski, Rector.
 Wilh. Hellgreve, Dr. med.
 Aug. Weckwarth aus Bromberg.
 1838. C. Benwitz, Ober-Steuer-Controleur.
 Jos. Celler, k. Pfarrer.
- Jac. Jesca, k. Pfarrer.
 Jul. Kaczerowski, Dr. med.
 Paul Kryger, Decan.
 Th. Kryszkiewicz, k. Pfarrer.
 Rob. Oldenburg, k. Pfarrer.
 Jul. v. Prądzyński, Domherr.
 Stanisl. v. Rautenberg-Klinski †.
 Fr. W. Rosenhagen, Kreisrichter.
 Theoph. v. Tempski †, Theolog.
 Aug. Zielke, Prediger.
 1839. Andr. Berendt, k. Pfarrer.
 Joh. Bolt, k. Pfarrer.
 Emil Brachvogel, Rechtsanwalt (?).
 Emil Kattner, Rentier.
 Franz Kroll †.
 W. Lenz, Prediger.
 Joh. Rhode, Decan.
 Joh. Theiss †, Theolog.
 E. Richter, Gymn.-Oberlehrer.
 Ad. Wilde, Dr. med.
 1840. Cas. Cichowski, Dr. med.
 Herm. Engler, Landrath.
 Paul Hillar, k. Pfarrer.
 Aug. Kochs †, k. Pfarrer.
 Cas. Kręcki †, k. Pfarrer.
 Narciss v. Lukowicz †, Jurist.
 Ant. Romahn, k. Pfarrer.
 Andr. Weilandt, Besitzer.
 O. Wittke, Dr. med.
 1841. Flor. Ceynow, Dr. med.
 C. Damski †, Vicar.
 Bernh. Engel, Jurist.
 Ant. Jesca, k. Pfarrer.
 Andr. Krause †, Gymn.-Professor.
 Jos. Pilath †, k. Pfarrer.
 Joh. Radzimowski, kath. Pfarrer.
 Joh. Schlusinski, Rector.
 Roch. Wirkus, k. Pfarrer.
 1842. Aug. Cernikau, k. Pfarrer.
 Franz Gahbler, k. Pfarrer.
 Gust. Hartmann †, Kreisrichter.
 Joh. Hasse, Dr. Theol., Generalvicar, Domherr, vorm. Prof. Theol.
- Jac. Kozłowski, Decan.
 Gottl. Landmesser, Divisionsprediger a. D.
 Joh. Nelke, Decan.
 Al. Pomierski, k. Pfarrer.
 Alb. Rüse †, Kreisrichter.
 Joh. Schulz, k. Pfarrer.
 Vinc. v. Wolski, Kreisrichter.
 1843. Marc. v. Arnim, Offizier.
 Alb. Bachoff, Rechtsanwalt.
 Joh. Berendt, Steuerbeamter.
 Wilh. Bolt, k. Pfarrer.
 Anast. Cywiński, Gymn.-Oberlehrer.
 Andr. Folleher †, Kreisrichter.
 Ludw. Gaul, Dr. med. (?).
 Aug. Maszkowski, k. Pfarrer.
 Joh. Müller, Decan.
 Jac. Niklewski †, kath. Pfarrer.
 Heinr. Pöhlmann, Gymn.-Oberlehrer.
 Joh. Wroblewski, k. Pfarrer.
 1844. Joh. Cajewicz †, k. Pfarrer.
 Jos. Dobbeck, k. Pfarrer.
 Wilh. Fuhrmann, Bürgermeister a. D.
 Joh. Gosienicki, k. Pfarrer.
 Ferd. Kugler, Dr. med.
 Joh. v. Lebiński, k. Pfarrer.
 Jos. Mania, k. Pfarrer.
 Alb. Ossowicki, Pfarrer a. D.
 Ludw. Pabst, Kreisrichter.
 P. Ratkowski, k. Pfarrer.
 Aug. Riedel aus Conitz.
 Jul. Senger aus Pr.-Stargardt.
 Ant. v. Styp-Rekowski, k. Pfarrer.
 Joh. Mentzel, † bei Fridericia.
 1845. Jos. Brill, Emeritenhaus-Inspector.
 Reinh. Gräber, Rechtsanwalt.
 E. Häfner, ev. Pfarrer.
 Ant. Hänsel, Jurist.
 Joh. Kamrowski, k. Pfarrer.
 Christ. Knuth, dgl.
 Joh. Kręcki, dgl.
 Joh. Matz, dgl.

- Jul. Stengert, dgl.
Andr. Sterke, dgl.
E. Wallbrach, Admiraltäts-
arzt.
1846. Franz Erbe, Dom.-Arzt,
Dr. med.
Jos. Gollnik, k. Pfarrer.
Joh. v. Grabowski, dgl.
Aug. Gross †, Jurist.
Joh. Hoppe, k. Pfarrer.
Theod. Krause, Dr. med.
Thadd. v. Lebiński, kath.
Pfarrer.
Mart. Mathey, dgl.
Aug. Schmidt, dgl.
Jos. Schulist †, dgl.
Alb. Schultz, dgl.
Joh. Semrau †, dgl.
1847. Aug. Behrendt, k. Pfarrer,
vorm. Prof. der Theol.
Heinr. Chomse, Kreisrichter.
Franz Gehrke, k. Pfarrer.
Jos. Kopal †, k. Pfarrer
und Prof. der Theol.
Theoph. Kozmiński †,
Kreisrichter.
Joh. Lipski, k. Pfarrer.
Ign. Kukliński, dgl.
Franz Preuschoff, Rechts-
anwalt.
Theoph. Schmidt †,
Theolog.
Max v. Sikorski, k. Pfarrer.
Joh. Tandecki, dgl.
Stan. Tandecki, dgl.
Jos. v. Tempiski, Rittergutsb.
Jul. Zucht, Lic. Th., Se-
minar-Director, vorm.
Prof. Theol.
1848. Xav. Bellakowicz, k. Pfarrer.
Arth. v. Boyen, Offizier.
Joh. Esch, Kreisrichter.
Aug. Folleher, k. Pfarrer.
C. Gahbler, Dr. jur., Rechts-
anwalt.
Sim. Górski, k. Pfarrer.
Jul. v. Grzymala, dgl.
Ign. Groblewski, Pfarr-
administrator.
Andr. Harnau, Kaplan.
Paul Iwicki, k. Pfarrer.
Andr. Kiedrowski, k. Pfarrer.
Jos. Kikut, Dr. med.
- Franz Lengowski, k. Pfarrer.
Joh. Ozyński, Curatus.
Jos. Sartowski, k. Pfarrer.
Reinh. Schmidt, Reg.- und
Schulrath.
Jul. Schultz, k. Pfarrer.
C. v. Wensierski, Ordens-
geistlicher.
Ign. Wierzbowski, Kreis-
richter.
1849. Jos. v. Bolewski, Kreis-
richter.
Wilh. Consentius aus Posen.
Joh. Jehring aus Conitz.
Nep. v. Kistowski, Inten-
dantur-Rath.
O. Mappes aus Flatow.
v. Petrykowski †, Jurist.
Feod. Schmidt aus Czersk.
Alb. Schultz, k. Pfarrer.
Th. Spiller aus D.-Crone.
Franz Wollschläger, kath.
Pfarrer.
Leo Zanke, Kreisrichter.
1850. Nath. Fritz, k. Pfarrer.
Thom. Gatz †, Theolog.
Jos. Grünholz, k. Pfarrer.
Bernh. Heymann †, dgl.
A. Karbaum, dgl.
Jos. v. Lebiński, Pfarr-Ad-
ministrator.
Jos. Lissewski, Dr. med.
Abr. Maschke, Dr. med.
Martin Meier, k. Pfarrer.
Alex. Müller, Dr. med.
Ant. Redner aus Marien-
burg.
Franz Reimann, k. Pfarrer.
Gustav Splanemann †,
Dr. med.
Eduard Tesmer aus Kro-
janke.
Albert Wüstenberg, Kreis-
richter (?).
1851. Barth. Gierszewski, kath.
Pfarrer.
Jos. Hillar, desgl.
Ed. Klawitter, desgl.
Joh. Kowalkowski, Actuar.
Leop. Łowiński, k. Pfarrer.
Franz Mey, comm. Gymn-
Lehrer.
W. Michalski, Rechtsanwalt.
- Joh. v. Perkowski, Gutsbes.
Joh. Polachowski, kathol.
Pfarrer.
Aug. v. Raabe, Gutsbes.
Dionys. Schmidt, k. Pfarrer.
v. Schuckmann, Staatsanw.
Joh. Schwalm, k. Pfarrer.
Jos. Wegner, bischöflicher
Kanzleidirigent.
Leo Bratke, Kreisrichter.
Melch. Hillar aus Rackau.
Herm. Michow, Referendar.
Leop. Wend, Kreisrichter.
Ed. Braun, Hauslehrer.
Herm. Hirsch, Dr. med.
Sam. Krafft †, Dr. med.
Franz Kurczynski, Jurist.
Jac. Lysakowski (?).
Aug. Poznański †, (?)
Ant. Sauer, östr. Jurist.
Jul. Schlüter, k. Pfarrer.
Aug. Sluzyński a. Rhede.
Friedr. Splett, Kreisrichter.
Alb. v. Szymerowski †, k.
Pfarrer.
Paul Warmke, Pfarradmi-
nistrator.
Aug. Weckwarth, Kreisr.
Erduin v. Wensierski †,
Jurist.
1853. Franz v. Wensierski, Offiz.
Zbylicki; Steuerbeamter.
Paul Balachowski †, Vicar.
Mich. v. Bolewski, Dr. med.
Em. v. Czarliński, Ritter-
gutsbesitzer.
Fr. Kaczerowski, Assessor.
Barth. Kowalski, k. Pfarrer.
Ernst Lindenblatt a. Kro-
janke.
Herm. Schultz, Vicar.
H. v. Tesmar †, Dr. med.
Wenglikowski, k. Pfarrer.
Aug. Wenzel, ev. Pfarrer.
Jos. v. Wysocki, k. Pfarrer.
Lor. Wysocki, desgl.
Zaborowski, Vicar.
Leop. Zander, Dr. med.
1854. C. v. Zarzewski, k. Pfarrer.
Joh. Rook, desgl.
Mich. Flatau, Lic. theol.,
k. Pfarrer, vorm. Prof.
d. Theol.

- Jos. Hoffmann a. Witzenburg.
 Rob. Kochanke, k. Pfarrer.
 Joh. Nagórski, desgl.
 Jos. Richter, Gymnasial-Lehrer.
 Jos. Stinner, Jurist.
 Jos. Tandecki a. Gr. Konarczyn.
 Joh. Trepnau, k. Pfarrer.
 1855. Herm. Kannenberg, Kreisrichter.
 Jos. Mazurowski, Domvicar.
 Joh. Rink, k. Pfarrer.
 Abd. Stengert, desgl.
 Wilh. Barts, Intendanturbeamter.
 Ludw. Flatow, Dr. med.
 Theod. Gahbler, desgl.
 Jul. Gollnik †, Vicar.
 Alb. Klemp aus Regnitz.
 Franz Kunze, Dr. med.
 Wilh. Logefeil a. Zechendorf.
 Gust. Mack, Assessor.
 Ferd. Maske, desgl.
 Leo v. Podiaski, Refer. u. Rittergutsbes.
 Friedr. Remmert, Rittergutsbesitzer.
 Friedr. Ritter a. Schlochau.
 Franz Schröder, Gymnasiallehrer.
 Joh. Stenzel, Lic. theol. u. Religionslehrer.
 Gust. Tetzlaff, Assessor.
 1856. Franz Block, Pfarradmin.
 Ed. Croner, Dr. med.
 Ant. v. Dombrowski, Ordensgeistlicher.
 Jul. Krüger †, Assessor.
 Adolph Meyer, Dr. med.
 Jos. Moschner, k. Pfarrer.
 Franz Riemer, Cand. der Phil.
 Jul. Riemer, Dr. med.
 Coralli Roenspiess aus D.-Crone.
 Paul Rotzoll, Referendar.
 Mich. Sieg, Dr. phil., Dirig.
 Joseph v. Sychowski aus Strzebelino.
- Ign. Tandecki †, Stud. phil.
 Wilh. Voss a. Pr. Friedland.
 Carl Wollermann a. Schlochau.
 Joh. Zakrys, Pfarradministrator.
 Rich. Mzaurek, Privatlehr.
 1857. Martin Kiljahn, Vicar.
 Aug. Kręcki, Pfarradministrator.
 Jul. Ludwig, Gymnasiallehrer.
 Aug. Nelke, Pfarradministrator.
 Herm. Rost, Cand. phil.
 C. Schmidt, k. Pfarrer.
 Alb. Block, desgl.
 Jos. Block, bischöfl. Procurator.
 Fr. Felsch, Candidat der Theologie.
 Br. Haub, Postsecretair.
 Bernh. Jeleniewski †, Vicar.
 Ant. Kegel, Offizier.
 O. Kolberg, Assessor.
 C. Martini, Dr. phil.
 Gust. Müller, Dr. med.
 C. Schultz, Referendar.
 Herm. Seelert aus Krojanke.
 Andr. Templin aus Heinrichswalde.
 Joh. Tetzlaff, Vicar.
 Aug. Zemke †, Kaplan.
 Rud. Holz a. Braunsberg.
 1858. Georg Konitzer, k. Religionslehrer.
 Rob. v. d. Marwitz, Reg.-Referendar.
 Herm. Puffaldt †, Stud.
 Emil Harich, Candidat der Theol. u. Phil.
 Wilh. Lotz, Cand. d. Phil.
 Herm. Palaschewski aus Putzig.
 Andr. Pankau, Dr. theol. und Prof.
 Jul. v. Poblitzki, Dr. phil.
 Aloys Redner, Cand. der Phil.
 Jos. Semrau, Pfarradmin.
 1859. Mich. Czapiewski, Vicar.
 E. Kossack, Dr. phil.
- Alb. Krieger, Postsecret.
 Oscar Pieper, desgl.
 Alb. Ziemann, Lic. theol. und Vicar.
 1860. Gottl. Block, Cand. der Theol.
 Th. v. Borzyszkowski, Vic.
 Franz Fregin, Caplan.
 Emil Maske, Dr. med.
 Ant. Mühl, Curatus.
 Ign. Ograbizewski, Lic. theol. u. Vicar.
 Dar. Sartowski, desgl.
 Joh. Spors, desgl.
 Joh. v. Tucholka, desgl.
 Herm. Waldow, Postseer.
 1861. Gust. Baumann, Cand. d. Theol.
 Em. Biber, Vicar.
 C. Gruszewski, Postsecret.
 Ed. Jankowski, Cand. der Philol.
 Friedr. Kochann, Dr. med.(?)
 Osc. Kossack, Dr. med.
 Herm. Kosciemski, Vicar.
 Jos. Landsberg, desgl.
 Sam. Lewinski, Stud.
 Rosentreter, Stud. theol.
 Em. Wugk, Dr. med.
 Andreas Wunderlich aus Lautern.
 1862. Fel. Albrecht, Referendar.
 Aug. Buchholz aus Conitz.
 Jos. Cohn, Stud. med.
 Alb. Folchert, Stud. phil.
 Mich. Frydrychowicz, Vicar.
 Osc. Jötze, Stud.
 Theoph. Mindak, Vicar.
 Gust. v. Palmowski, Stud. jur.
 E. Volkmann, Stud. med.
 Thom. Wasiliewski, Vicar.
 Herm. Wegener, Stud. med.
 1863. Rud. Bluhm, Stud. med.
 Ulr. Crüwell, desgl.
 Herm. Davidsohn, desgl.
 Ludw. Ehrhardt, Stud. phil.
 C. Felsch, desgl.
 Franz Geszke, Theol.
 C. Gronau, desgl.
 Selig Gronemann, Stud. phil.
 Jul. Hoppe, Theol.
 Alfr. Lindemann, Stud. jur.
 Ludw. Machalewski, Theol.

Jul. Meyer, Stud. med.	Aug. Hackert, Theol.	E. Borth, Stud. phil.
Franz Mindak, desgl.	Ludw. Jarzamek, Postsecretair.	O. Conrad, Baubeflossener.
Paul Philipp, desgl.	Franz Loeper, Theol.	Rud. v. Fischer, Marine-Eleve.
O. Röhl, Stud. theol.	Leo Maslowski, desgl.	Joh. Gatz, Stud. theol.
Peter Rook, Theol.	Paul v. Pokrzywnicki, Stud. med.	Heinr. Krieger, Stud.
Ign. Schulz †, Theol.	Herm. Schapke, Theol.	Clem. v. Laszewski, Theol.
Max Schultze, Stud. med.	Gust. Steltner, Stud. med.	Isid. Meyer, Stud. Med.
Georg Wiczorkiewicz, Stud. Math.	1865. Dav. Cohn, desgl.	Franz Ossowski, Privatlehr.
Paul Wilm, Stud. phil. u. theol.	E. Ewe, desgl.	Theoph. Ruhnke, Stud. phil.
Ferd. Ohl, Theol.	Walther Schlunk, Privatlehrer.	Friedr. Schultz, Posteleve.
Paul Poćwiardowski, desgl.	Adolph Böhmer, Stud. theol.	Ed. Schulz, Theol.
1864. Conr. v. Fischer, Postsecr.		Jos. Zander, Stud. phil.

Ausserdem sind Schüler der Anstalt gewesen unter anderen die Herren: Domcapitulare Andr. Schönke und Franz Bonin, Ehrendomherren Johann Gramse und Paul Nelke, Decan Johann Thiede, die k. Pfarrer Johann Schweminski, Aloys Slowinski, Joh. v. Piechowski, Michael Semrau, Adalb. v. Kiedrowski, Andr. Pomieczynski, Johann Bünger, Joh. Musolf, Jos. Wieland.

4) Verzeichniss der Vorsteher des Jesuitenklusters zu Conitz (vor 1651 fehlen die betr. Angaben in der *Historia Residentiae*):

a) Superiores Residentiae:	1686/8. Balth. Kaczynski.	1733/6. Ign. Brzeski.
1651/3. Paul Jaroszewski.	1689/91. Franc. Siewierski.	1736/37. Sam. Szollewski.
1653/6. Andr. Dombrowski.	1691/2. Stanisl. Markowski.	1737/43. Jos. Tucholka.
1657/61. Adam Wkrynski (Wskrynski).	1692/5. Stanisl. Leszczynski.	1743/6. Jos. Kosłowski.
1662/4. Steph. Skarcynski.	1695/8. Franc. Pierzchliński.	1746/8. Seb. Pacewski.
1665. Franc. Olędzki.	1699—1702. Cas. Rzepecki.	1748/50. Andr. Zembowski.
1666/8. Franc. Thoniagi (Toniagi).	1703/5. Ludw. Pierzchliński.	b) Rectores Collegii:
1669/70. Alb. Nigrici.	1706/9. Nic. Weglikowski.	1750/52. Andr. Zembowski.
1671/5. Joh. Wolski.	1709/12. Matthias Symonski.	1752/7. Joh. Chrzastowski.
1676 †. Joh. Hacki.	1712/15. Steph. Mohylowski.	1757/59. Roch. Morawski.
1677/80. Stanisl. Thyergart.	1715/19. Cas. Plonskowski.	1759/61. Christoph. Łabęcki.
1681/4. Joh. Wolski.	1719/24. Thom. Srebrnicki.	1761/4. Stanisl. Bystram.
1684. Petr. Abrahamowicz.	1724/7. Chrysost. Bieczynski.	1764/7. Joh. Wygonowski.
1685. Bernh. Reymer.	1727/8. Andr. Wegerski.	1767/71. Ant. Lutomski.
	1728/30. Stanisl. Bronikowski.	1771/73. Paul Stepski.
	1730/3. Cas. Openchowski.	

Die Nachrichten über die Vorsteher und Lehrer der Anstalt nach Aufhebung des Ordens siehe im Programm von Müller vom Jahre 1822.

5) Von Lehrern an der Jesuitenschule werden erwähnt: Joh. Royer, Magister, † 1650; Galemski, Praefect. stud. 1689; Jerzmanowski, Prof. 1700; Joh. Derengowski, Humaniorum Prof., † 1707; Mohilewski, Praefect. schol. 1709/10; P. Wencesl. Michaelis, Prof. gramm. et infimae, † 1721; Georg Kreyhel, Prof. Humanior., † 1725; Monkowski, Prof. † 1751.

Von sonstigen Patres: P. Matth. Melcher, Baumeister und Maler, † 1679; P. Ferber, als Opfer seines Berufseifers an der Pest gestorben 1711; P. Paul Langs, Concionator germanicus, Missionarius Cassubiae, † 1744/5; P. Gajewski, † 1761.

Von Schülern werden belobt: Adam Sado, † 1680 als Viceprobst zu Tuchel; Joh. Komorski, später Landfähndrich zu Marienburg, schenkt 2000 Flor. (1680); Steph. Slupecki, † 1691; Mich. Slupecki, vermacht 1000 Flor. (1695); Andr. Grabowski, poesis candidatus, † 1714; Jos. v. Potulicki, Rhetor, hält die Rede am Kostka-Feste 1715; Jos. v. Waldowski, desgl. am Feste Mariae Verkündigung 1716; Joh. v. Pulczyński, Sohn des Truchsessens von Liefland, desgl. am Kostka-Feste 1765; Petr. Konitzer, „primus omnium“ im Schuljahre 1769/70.

6) Pichatzek war Direktor von 1815 bis 18, Müller 1819—29, Gahbler 1830—38, Brüggemann 1839—58. — Kath. Religionslehrer waren die Herren: Busse, Hohmann, Larisch bis 1. Oct. 1834, Thamm, bis 1849, darauf v. Pradzyński, jetzt Domecapitular in Pelplin, dann Dr. theol. Redner, jetzt Stadtpfarrer in Danzig, hierauf nach längerem Interimisticum Herm. v. Bielicki, jetzt Pfarrer, demnächst Lic. theol. Stenzel. — Lehrer an der Anstalt waren unter Anderen die Herren Provinzial-Schulrath Dr. Ferd. Schultz zu Münster, Gymn.-Director Dr. Dziadeck, † in Trzemesno, Gymn.-Director Prof. Dr. Braun zu Braunsberg, Gymn.-Director Nieberding zu Gleiwitz, Gymn.-Director Dr. Peters zu D.-Crone (resp. Münster vom 1. Oct. c. ab).

Genauere statistische Nachrichten über sämtliche Lehrer der Anstalt zu bringen, muss einem späteren Bearbeiter der vollständigen Geschichte des Gymnasiums überlassen bleiben.

7) Am 2. Sept. pr. trat zu Pelplin ein „Comité zur Gründung neuer Convictstellen beim Gymnasium zu Conitz“ zusammen, die HH. Domecapitulare Schönke, Bonin, Lic. v. Pradzyński, Dr. Hasse und Gymnasial-Director z. D. Dr. Prabucki. Es liefen laut Rechenschaftsbericht vom 9. December pr., den in seinen Einzelheiten abdruckten uns leider nicht verstattet ist, an Beiträgen 993 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf. baar und 278 Thlr. 10 Sgr. in Werthpapieren ein, vollauf genug, um aus den Zinsen eine neue Convictstelle zu gründen. — Die Beiträge zu dem Jubel-Stipendium sind unter den Schulnachrichten verzeichnet.